Neuheiten im Herbst 2016

GALERIE
BEI DER
ALBERTINA
ZETTER

Wir laden Sie herzlich zu unserer Verkaufsausstellung

NEUHEITEN IM HERBST 2016

vom 12. 9. bis 8. 10. 2016 ein.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Katharina Zetter-Karner und Christa Zetter

GALERIE
BEI DER
ALBERTINA
ZETTER

A-1010 Wien, Lobkowitzplatz 1
Mo-Fr 10-18 Uhr, Sa 11-14 Uhr
Tel +43/1/513 14 16, Fax +43/1/513 76 74
zetter@galerie-albertina.at

www.galerie-albertina.at

Andrea Schuster Magdalena Track Christa Zetter Katharina Zetter-Karner Monika Girtler Sophie Weissensteiner

Wir sind nach den ruhigeren, allerdings sehr vorbereitungsintensiven Sommermonaten voller Vorfreude auf den kommenden, spannenden Ausstellungsherbst. Traditionell eröffnen wir die Saison mit unserer Herbstausstellung, in der wir ein vielfältiges Spektrum von Bildern, Skulpturen und Design präsentieren.

Das feine, pointillistisch gemalte Winterbild von Alfons Walde ist ein seltenes Zeugnis seiner frühen Jugendstilbilder. Die farbige Jahrmarktszene aus 1920 und das rund zehn Jahre später entstandene Ölgemälde „Kitzbühel Winterabend" beeindrucken durch ihre Lebendigkeit und das Licht- und Schattenspiel. Alfons Waldes malerische Virtuosität zeigt sich in jedem der drei sehr unterschiedlichen Werke.

Wir gedenken des großen Künstlers und liebenswerten Menschen Gunter Damisch, dessen viel zu früher Tod im April dieses Jahres uns sehr traurig gemacht hat. Das dichte, farbintensive „Flämmler"-Bild zeugt von seinem phantastischen Form- und Farbgefühl.

Bedeutende Skulpturen von Fritz Wotruba, Joannis Avramidis, Josef Pillhofer, Wander Bertoni, Kiki Kogelnik und Osamu Nakajima ergänzen die Präsentation im dreidimensionalen Raum.

Im Bereich Design stellen die beiden Silberpokale von Dagobert Peche, ursprünglich aus dem Besitz des Architekten Joseph Urban kommend, eine große Rarität dar.

Im Oktober zeigen wir parallel zur Schau KUNST FÜR ALLE in der Albertina die Ausstellung HOLZSCHNITT Wien ab 1900, in der ausgewählte Exponate von Carl Moll, Broncia Koller-Pinell, Rudolf Kalvach, Ludwig Heinrich Jungnickel, Franz von Zülow, Carl Moser und Norbertine Bresslern-Roth zu sehen sein werden.

Hoffentlich ist es uns gelungen, Ihre Neugierde zu wecken! Bitte zögern Sie nicht sich zu melden, falls Ihnen etwas besonders ins Auge gefallen ist.

Gerne führen wir Sie persönlich durch unsere Ausstellung und stehen natürlich auch für telefonische Auskünfte zur Verfügung.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Katharina Zetter-Karner und **Christa Zetter**

INDEX

AVRAMIDIS Joannis S. 56-59

BERTONI Wander S. 42, 46, 50

DAMISCH Gunter S. 90-93

DIESNER Gerhild S. 70

DIETL Fritz S. 135

EGNER Maria S. 6

FEUZ Thierry S. 94

FREIST Greta S. 68

HERRGESELL Anton S. 110-113

HOFFMANN Josef S. 96, 102, 105, 106, 114, 116

JUGENDSTIL S. 108

JUNGNICKEL Ludwig Heinrich S. 8-11, 40

KAHRER Max S. 24

KAMMERER Marcel S. 98-101

KASPARIDES Eduard S. 26

KLIEN Erika Giovanna S. 30

KLIMT Gustav S. 20

KLINKAN Alfred S. 80

KOGELNIK Kiki S. 86-89

LASKE Oskar S. 28

LÖFFLER Bertold S. 14, 114

LÖTZ Witwe S. 124-127

MARGOLD Ella S. 140

MARGOLD Emanuel Josef S. 136-140

MAYER- MÁRTON Georg S. 44

MIKL Josef S. 52-55

MOLDOVAN Kurt S. 72-79

NAKAJIMA Osamu S. 82

NIKODEM Artur S. 18

NOLDE Emil S. 22

PECHE Dagobert S. 120-123

PILLHOFER Josef S. 48, 51

PLATTNER Karl S. 66

POWOLNY Michael S. 132

PRACHENSKY Markus S. 62-65

PRUTSCHER Otto S. 12, 128

SIKA Jutta S. 130

VELIM Anton S. 38

WAGNER Otto zugeschrieben S. 104

WAHLISS Ernst S. 134

WALDE Alfons S. 16, 32, 34-37

WEILER Max S. 84

WIENER WERKSTÄTTE S. 140

WIMMER-WISGRILL Eduard Josef S. 118

WOTRUBA Fritz S. 60

MARIE EGNER

Bad Radkersburg 1850 – 1940 Wien

Marie Egner wurde im Jahre 1850 in Bad Radkersburg, Steiermark geboren. Nach der ersten Studienzeit bei Hermann von Königsbrunn in Graz ging Egner nach Düsseldorf, wo sie von 1872 bis 1875 Unterricht bei dem Maler Carl Jungheim nahm. Danach folgte die Übersiedelung nach Wien, wo sie Emil Jakob Schindler kennen lernte, der sie in seinen Malkreis aufnahm. Gemeinsam mit seinen anderen Schülern, zu denen unter anderen Carl Moll und Olga Wisinger-Florian zählten, verbrachte Egner einige künstlerisch fruchtbare Sommer auf Schloss Plankenberg. Egner unternahm zahlreiche Studienreisen durch Europa, wobei sie von 1887 bis 1889 in England lebte. Danach stellten sich erste berufliche Erfolge ein. Egner nahm an zahlreichen Ausstellungen teil, unter anderem an der Londoner Royal Academy 1888, an der Großen Kunstausstellung in Berlin 1896, 1898 und 1899, an der Weltausstellung in Paris 1900 sowie der Internationalen Kunstausstellung in Düsseldorf 1904. Nach dem Ersten Weltkrieg trat Egner der Vereinigung bildender Künstlerinnen Österreichs bei, die ihr im Jahre 1926 eine umfassende Werkschau widmete. Ab 1930 verlor die Künstlerin zunehmend ihr Augenlicht, sodass sie sich aus der Öffentlichkeit zurückzog. Marie Egner starb schließlich im Jahre 1940 in Wien.

1 Blumenstillleben mit Levkojen um 1899
Öl auf Leinwand
Links unten signiert M. Egner
64,5 x 93,7 cm

Lit.: vgl. Martin Suppan und Rupert Feuchtmüller, Marie Egner. Eine österreichische Stimmungsimpressionistin. Blumen · Landschaften. Bd. II, Wien 1993, Abb. S. 340, Nr. 543

1 Floral Still Life with Stocks around 1899
Oil on canvas
Signed bottom left M. Egner
64.5 x 93.7 cm

Lit.: cf Martin Suppan and Rupert Feuchtmüller, Marie Egner. Eine österreichische Stimmungsimpressionistin. Blumen · Landschaften. Vol. II, Vienna 1993, ill. p. 340, no 543

Marie Egner zählt neben Tina Blau und Olga Wisinger-Florian zu den prominentesten Vertreterinnen des so genannten „österreichischen Stimmungsimpressionismus“. Durch ihren Vater, einen Oberförster im Dienst des Fürsten von Liechtenstein, wurde ihr die Liebe zur Natur bereits in die Wiege gelegt. Mehrere Sommeraufenthalte auf dem von ihrem Lehrer, dem Landschaftsmaler Emil Jakob Schindler, gemieteten Schloss Plankenberg bei Neulengbach in Niederösterreich intensivierten diese subjektive Tendenz, eine „Fülle von Poesie in dem kleinsten und geringsten Ding in der Natur, was wir alle Tage sehen und deshalb nicht beachten“[1], zu konstatieren.

Marie Egner malte hauptsächlich Landschaftsbilder und Blumenstücke. Ihre singuläre Meisterschaft veranlasste den bedeutenden österreichischen Kunsthistoriker Rupert Feuchtmüller zu seinem fast schwärmerischen Urteil: „Hier findet man keine abgemalte Natur, keinen nur gekonnten Naturalismus, hier ist alles echte, überzeugende Empfindung, von der Motivwahl, über die Wiedergabe, bis zum Ausdruck des Erlebten.“[2]

In dem prachtvollen, in Öl ausgeführten „Blumenstillleben mit Levkojen“ markieren üppig blühende, in einem eckigen Weidenkorb arrangierte Levkojen das Zentrum des Bildes. Die süßlich duftenden, oft gefüllten Blüten der bis zu fünfzig Zentimeter hohen Blumen umfassen eine Fülle von Blüten in Pastelltönen mit kräftigen Nuancen von Purpur, Rot und Magenta bis hin zu Weiß. Den Blütenknospen sieht man noch nicht an, welche Farbenpracht sich aus ihnen entwickeln wird. Neben das Weidenkorbarrangement mit den Levkojen platzierte Marie Egner – quasi als Kontrapunkt – eine Blumenvase. Die Farbe des türkis-goldenen Tuches auf dem Tisch wird von der Tapete im Hintergrund und einem asiatisch anmutenden Wandbehang repetiert. Hier stellte die weit gereiste Malerin einmal mehr ihr handwerkliches Können in der Darstellung unterschiedlicher Texturen eindrucksvoll unter Beweis.

In der „Neuen Freien Presse“ war am 21. Jänner 1902 anlässlich einer Ausstellungsbesprechung zu lesen: „Wie geschickt ist zum Beispiel MARIE EGNER. Trauben malt sie hin, daß [sic!] man hineinbeißen möchte, und sie zeigt uns Blüthenbäume [sic!] im Mai, daß [sic!] man gleich luftwandeln möchte.“[3]

1 vgl. Marie Egner, zitiert nach: Martin Suppan und Rupert Feuchtmüller, Marie Egner. Eine österreichische Stimmungsimpressionistin. Blumen · Landschaften. Bd. II, Wien 1993, S. 10
2 Martin Suppan und Rupert Feuchtmüller, Marie Egner. Eine österreichische Stimmungsimpressionistin. Blumen · Landschaften. Bd. II, Wien 1993, S. 36
3 Ebda, S. 101

LUDWIG HEINRICH JUNGNICKEL

Wunsiedel 1881 – 1965 Wien

Der als „Tiermaler“ bekannte Grafiker und Maler Ludwig Heinrich Jungnickel wurde 1881 geboren und studierte in jungen Jahren an der Münchner Kunstgewerbeschule. Nach einjährigem Italienaufenthalt ging er 1898 nach Wien, wo er als Schüler Christian Griepenkerls an der Akademie der bildenden Künste und anschließend an der Kunstgewerbeschule bei Alfred Roller studierte. Innerhalb der Wiener Werkstätte trat Jungnickel als einer der bedeutendsten Entwerfer für Textilien, Tapeten und Postkarten hervor. Als Mitarbeiter Gustav Klimts wirkte er bei der Ausstattung des Palais Stoclet in Brüssel mit. Mittels Experimenten in den verschiedensten grafischen Techniken gelangte er insbesondere bei Spritztechniken und Holzschnitten zu außergewöhnlichen Ergebnissen. Durch den Kontakt zu Egon Schiele und Oskar Kokoschka wurde Jungnickel mit dem Stil des österreichischen Expressionismus vertraut und erkannte ihn als geeignetes Ausdrucksmittel für seine Kunst. Von 1938 bis 1952 lebte Jungnickel im selbst gewählten Exil in Opatija, Kroatien. Er verstarb 1965 in Wien.

Wir präsentieren Ihnen hier drei Blätter Ludwig Heinrich Jungnickels, die das Thema „Tennis“ und die frühe Entstehungszeit um 1905 einen, aber technisch unterschiedlich ausgeführt wurden. Als anspruchsvollstes Ergebnis kann die Ausführung in „Schablonenspritztechnik“ bezeichnet werden. Die am Beginn seiner künstlerischen Karriere von Jungnickel verwendete Technik wurde ihm 1902 an der Wiener Kunstgewerbeschule durch Alfred Roller näher gebracht, der ihn ermunterte, sie als selbständiges Ausdrucksmittel einzusetzen.
Der Entstehungsprozess einer Schablonenspritztechnik kann wie folgt beschrieben werden: Zunächst malte Jungnickel die Bildvorlage auf Karton, den er später zerschnitt. Für jede Farbe entstand so eine eigene Schablone, welche die Flächen der gewünschten Farbe freiließ und alle anderen bedeckte. Für ein Motiv entstanden auf diese Weise bis zu fünf Vorlagen. Dann wurden die Schablonen auf den Bildträger aufgelegt und das Blatt mit flüssiger Farbe mit Hilfe einer Spritze aufgespritzt, vor die Jungnickel ein Drahtsieb hielt. Das so genannte Farbkorn konnte je nach Dickflüssigkeit der Farbe, Abstand der Spritze vom Papier und Einsatz von Spritzen in verschiedenen Größen verändert werden. Die Farbmischung und der Farbeffekt waren ebenso von Blatt zu Blatt variabel. Spritzte Jungnickel eine neue Farbschicht auf eine noch feuchte Schicht, flossen die Farben ineinander und es entstanden neue Farbtöne – oder eben nicht, wenn er die untere Schicht antrocknen ließ. Aufgrund der stark variierbaren Ausführung ist keines der Blätter gleich beschaffen und somit ist jedes Werk als Unikat anzusehen und im Grenzbereich der Druckgrafik anzusiedeln.

2 Lawntennis (Tennisspielerinnen) 1905-06
Schablonenspritztechnik auf Papier auf Karton
Rechts unten signiert L. JUNGNICKEL
Spielvogel-Bodo WV Nr. OG.12
27,2 x 53,8 cm
Lit.: vgl. Ilse Spielvogel-Bodo, Ludwig Heinrich Jungnickel. Ein Leben für die Kunst. Mit einem Werkkatalog der Druckgraphik, Klagenfurt 2000, Abb. S. 105 und S. 322, WV Nr. OG.12

2 Lawn Tennis (Tennis Players) 1905-06
Stencil spray technique on paper on cardboard
Signed bottom right L. JUNGNICKEL
Spielvogel-Bodo WV no OG.12
27.2 x 53.8 cm
Lit.: cf Ilse Spielvogel-Bodo, Ludwig Heinrich Jungnickel. Ein Leben für die Kunst. Mit einem Werkkatalog der Druckgraphik, Klagenfurt 2000, ill. p. 105 and p. 322, WV no OG.12

Das hier gezeigte, seltene Bild „Lawntennis (Tennisspielerinnen)“ von Ludwig Heinrich Jungnickel zählt zu den herausragenden frühen Werken des Künstlers. Bestimmend wirken zum einen die strenge Stilisierung der dargestellten Personen, die auf ihre Umrisse und die Partien aus Licht und Schatten als monochrome Flächen reduziert wurden, und zum anderen die samtartige Oberfläche des Blattes, ein dieser Technik inhärentes Merkmal. Jungnickel hielt mit dieser Spielszene einen dynamischen Moment fest. Der Betrachter kann erahnen, wie die Bewegung entstanden ist und wie sie weitergehen wird. Die Tennisspielerin im Bildzentrum spielt den Ball über das Netz, ihre Partnerin setzt zum Rückschlag an. Die stillen Zuseher dienen dem statischen Ausgleich.

LUDWIG HEINRICH JUNGNICKEL

Wunsiedel 1881 – 1965 Wien

3 Studie „Tennisspieler“ um 1905
Mischtechnik auf Papier
Rechts unten signiert L.H. JUNGNICKEL
33 x 48,8 cm

3 Study “Tennis Player” around 1905
Mixed media on paper
Signed bottom right L.H. JUNGNICKEL
33 x 48.8 cm

LUDWIG HEINRICH JUNGNICKEL

Wunsiedel 1881 – 1965 Wien

4 Tennisspieler um 1905
Gouache auf handgeschöpftem Japanpapier
Rechts unten signiert JUNGNICKEL
Rückseitig bezeichnet: Graf R. Salm-Reiferscheid
48,8 x 28,8 cm
Lit.: vgl. Ilse Spielvogel-Bodo, Ludwig Heinrich Jungnickel. Ein Leben für die Kunst. Mit einem Werkkatalog der Druckgraphik, Klagenfurt 2000, Abb. S. 104 und S. 322, WV Nr. OG.13 (Schablonenspritztechnik)

4 Tennis Player around 1905
Gouache on handmade Japanese paper
Signed bottom right JUNGNICKEL
Designated on the reverse: Graf R. Salm-Reiferscheid
48.8 x 28.8 cm
Lit.: cf Ilse Spielvogel-Bodo, Ludwig Heinrich Jungnickel. Ein Leben für die Kunst. Mit einem Werkkatalog der Druckgraphik, Klagenfurt 2000, ill. p. 104 and p. 322, WV no OG.13 (stencil spray technique)

Gänzlich bewegungslos ist der „Tennisspieler“ im Dreiviertelprofil, den wir auf dieser Seite präsentieren. Zu sehen ist ein Spieler, der auf das nächste Match zu warten scheint. In der einen Hand hält er entspannt den Tennisschläger. Die andere Hand ruht in seiner Hosentasche. Er trägt – wie auch die Tennisspielerinnen – mondäne und elegante, aus heutiger Sicht aber unpraktische Kleidung, die sich vom monochromen, dunklen Hintergrund abhebt. Farbakzente und Kontraste setzte Jungnickel mit Masche, Gürtel und Socken. Formal wirkt das Blatt, das Jungnickel schon in seinen frühen 20er-Jahren malte, unglaublich modern. Diese Wirkung erzielte der Künstler durch die reduzierte, aber prägnante Formensprache, bei der Partien aus Licht und Schatten die Oberfläche bestimmen.

Farbauftrag und Strich sind sowohl bei diesem Blatt wie auch bei der gezeichneten Studie „Tennisspieler“ sicher und stark. Für die Studie wählte Jungnickel ebenfalls eine helle Farbe, um einen Kontrast zum dunklen Bildgrund zu erzielen. Damit deutete er pausierende Tennisspieler und Zuseher an und schmückte sie mit den damals üblichen Accessoires wie Hut und Schirm.

OTTO PRUTSCHER

Wien 1880 – 1949 Wien

Otto Prutscher wurde 1880 in Wien geboren. Nach einer Tischlerlehre begann er 1897 sein Studium an der Wiener Kunstgewerbeschule bei Franz von Matsch in einer Zeichen- und Malklasse. Wegweisend für ihn wurden die Jahre ab 1899, als er die Architekturklasse von Josef Hoffmann besuchte. Im Kreis der Schüler Hoffmanns gestaltete er ganz nach der Idee des Gesamtkunstwerkes bereits während seiner Schulzeit erste kunstgewerbliche Arbeiten. Neben seiner Tätigkeit als Architekt machte sich Otto Prutscher vor allem als Entwerfer auf den unterschiedlichsten Gebieten einen Namen: So war er als Gestalter von Möbeln, Keramiken, Gläsern, Textilien, Metall- und Silberarbeiten, Schmuck und Lederarbeiten überaus erfolgreich. Bis zum Ersten Weltkrieg entwickelte er sich neben Josef Hoffmann zu einer Schlüsselfigur der modernen Designbewegung in Wien und hatte eine Reihe einflussreicher Positionen inne, unter anderem als Professor der Kunstgewerbeschule, Gründungsmitglied des Österreichischen Werkbundes und Berater des Österreichischen Museums für Kunst und Industrie (heute MAK). Er gilt gegenwärtig als einer der vielseitigsten und wichtigsten Künstler des Wiener Jugendstils und der Wiener Werkstätte. Otto Prutscher verstarb 1949 in Wien.

5 **Tapetenentwurf „Odessa“** um 1909-10
Tusche und Bleistift auf Papier
Unten bezeichnet: OTTO PRUTSCHER = ODESSA =
TAPETENSCHMIDT WIEN GES: GESCHÜTZT
74,5 x 71,5 cm
Dieses Modell ist Teil der Ausstattung des Theaters im Annahof, Wien.
Farbabplatzungen in den blauen Ornamenten

5 **Wallpaper Design “Odessa”** around 1909-10
Indian ink and pencil on paper
Designated at the bottom: OTTO PRUTSCHER = ODESSA =
TAPETENSCHMIDT WIEN GES: GESCHÜTZT
74.5 x 71.5 cm
This model is part of the interior design for the Vienna “Theater im Annahof”.
Colour flakings in the blue ornaments

BERTOLD LÖFFLER

Nieder-Rosenthal 1874 – 1960 Wien

Bertold Löffler wurde 1874 in Nieder-Rosenthal in Böhmen geboren. Von 1890 bis 1900 studierte Bertold Löffler an der Wiener Kunstgewerbeschule bei Franz von Matsch, Carl Otto Czeschka und Kolo Moser. Ab 1900 war er als Maler und Illustrator tätig. Im Jahre 1906 gründete Löffler gemeinsam mit Michael Powolny die „Wiener Keramik", die eine Verkaufsgemeinschaft mit der Wiener Werkstätte einging und 1913 mit der „Gmundner Keramik" zur „Vereinigten Wiener und Gmundner Keramik" fusionierte. 1907 stattete die „Wiener Keramik" die Garderobe und den Barraum des Kabaretts Fledermaus in Wien aus und beteiligte sich an der künstlerischen Ausgestaltung des Palais Stoclet in Brüssel. Im selben Jahr übernahm Löffler die Leitung der Fachklasse für Malerei und der Werkstatt für Druckverfahren an der Wiener Kunstgewerbeschule, an der er bis 1935 als Professor tätig war. Sein künstlerisches Gesamtwerk für die Wiener Werkstätte umfasst: Postkarten, Gebrauchsgrafik, Schmuck, Keramik, Kostüme und Illustrationen. Bertold Löffler starb 1960 in Wien.

6 Ankündigungstafel für die Internationale Kunstschau, Wien 1909

Ausführung Albert Berger, Wien
Lithografie auf Papier auf festem Karton
Rechts unten im Stein monogrammiert BLö
Unten Mitte im Stein bezeichnet: LITH u. DRUCK
A. BERGER WIEN VIII/2
67,5 x 15,5 cm

6 Announcement Panel for the Vienna Kunstschau Exhibition 1909

Manufactured by Albert Berger, Vienna
Lithograph on paper on strong cardboard
Monogrammed bottom right on the lithographic stone BLö
Designated bottom centre on the lithographic stone:
LITH u. DRUCK A. BERGER WIEN VIII/2
67.5 x 15.5 cm

ALFONS WALDE

Oberndorf 1891 – 1958 Kitzbühel

Alfons Walde wurde 1891 in Oberndorf geboren. Von 1910 bis 1914 studierte er an der Technischen Hochschule in Wien. In dieser Zeit begegnete er Albin Egger-Lienz, Gustav Klimt und Egon Schiele. 1913 stellte Walde das erste Mal in der Wiener Secession aus. Von 1914 bis 1918 leistete er Kriegsdienst als Offizier der Tiroler Kaiserschützen. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges war er vor allem in Kitzbühel tätig. Mitte der 1920er-Jahre entwickelte Walde die für ihn typische Malweise und Thematik. Der Neigung zur expressionistischen Aussage in den frühen 1920er-Jahren folgte die Verwirklichung seines eigenen Bildkonzepts in tektonisch gebauten Landschaften, in Milieuschilderungen, Aktmodellierungen und Blumenstillleben. Schnee- und Wintersportmotive erhob Alfons Walde zu einer kaum von anderen Künstlern erreichten Intensität und Aktualität. Plakatgestaltungen und Architekturarbeiten ergänzen sein vielfältiges künstlerisches Werk. Walde war mit seinem Oeuvre auf zahlreichen in- und ausländischen Ausstellungen vertreten. 1925 erhielt er den Julius Reichel-Künstlerpreis der Wiener Akademie, 1955 wurde ihm der Professorentitel verliehen. Alfons Walde verstarb 1958 in Kitzbühel.

7 Winterlandschaft mit Spuren im Schnee 1911
Mischtechnik auf Papier
Rechts unten signiert und datiert Alf. Walde 1911
Rückseitig von fremder Hand bezeichnet: Alfons Walde
Gutachten von Peter Konzert, Innsbruck, vom 6. April 2016
Das Bild ist im Werksarchiv (Kunstverlag Alfons Walde) unter der Nummer D-ST-129 verzeichnet.
38 x 35,3 cm
Provenienz: vom Urgroßvater des Vorbesitzers direkt beim Künstler erworben (Privatbesitz Österreich)

7 Winter Landscape with Tracks in the Snow 1911
Mixed media on paper
Signed and dated bottom right Alf. Walde 1911
Designated not by the artist on the reverse: Alfons Walde
Expertise by Peter Konzert, Innsbruck, 6 April 2016
This work has been registered with the works archives (Kunstverlag Alfons Walde), number D-ST-129.
38 x 35.3 cm
Provenance: The great-grandfather of the previous owner purchased this work directly from the artist (Austrian private collection).

Die Winterlandschaft mit Nadelbäumen und Spuren im Schnee malte Walde mit nur zwanzig Jahren, als er gerade sein Studium an der Technischen Hochschule in Wien begonnen hatte. Er orientierte sich dabei an Alpen- und Schneebildern von Max von Esterle. Die Komposition unserer Winterlandschaft teilt die Bildfläche in horizontale Zonen, am oberen Rand eröffnet sich ein Einblick in die Himmelsdecke, in der Mittelzone gliedern Nadelbäume das Bild und im Vordergrund bedeckt eine breite Schneebahn die untere Hälfte der Arbeit. Alfons Walde fing die Atmosphäre eines strahlenden Wintertages und ein einmaliges, helles Licht ein. Den Schnee akzentuierte er durch blaue Schatten, die durchdachte Komposition setzt sich durch die Spuren im Schnee und die Umrisse der Farbflächen zu einer faszinierenden Einheit zusammen. Unser hier gezeigtes, frühes und seltenes Werk von Alfons Walde beeindruckt durch seinen secessionistischen, flächig-dekorativen Stil.

ARTUR NIKODEM

Trient 1870 – 1940 Innsbruck

Artur Nikodem wurde 1870 in Trient geboren. Er besuchte gegen den Willen seiner Eltern die Münchner Akademie der Bildenden Künste, wo er Schüler Franz von Defreggers und Wilhelm von Kaulbachs war. 1889 trat er der Kriegsmarine bei, die ihn bis nach Kleinasien und Ägypten brachte. Zurück in Trient begann Nikodem seine berufliche Laufbahn als Postbeamter. 1890 wurde Nikodem auf eigenen Wunsch aus dem Militärdienst entlassen und kehrte zu seinen Eltern nach Trient zurück, wo er 1891 in den Postdienst eintrat. 1893 zog er nach Meran, und ab diesem Zeitpunkt werden die ersten künstlerischen Aktivitäten des Malers nachvollziehbar. Nikodem schloss sich dem „Meraner Künstlerbund“ an und war auf dessen Ausstellungen regelmäßig mit seinen Bildern vertreten. 1908 übersiedelte er mit seiner Familie nach Innsbruck, wo er bis zum Ende seines Lebens blieb. 1915 erhielt Nikodem einen Marschbefehl, der ihn nach Bulgarien und in die Türkei führte. Nikodem erlag speziell in Konstantinopel dem orientalischen Farbenreichtum und der türkischen Lebensfreude. Zurück in Innsbruck trat er wieder in den Postdienst ein, jedoch konnte er sich nicht mehr in das enge, hierarchisch geregelte System einfügen. 1920 ging er in Frühpension, und von da an arbeitete er als freischaffender Künstler. Artur Nikodem zählte in den 1920er-Jahren zu den erfolgreichsten und renommiertesten Künstlern Tirols. Das Hauptgewicht seines bildnerischen Schaffens liegt – neben den Landschaftsbildern – auf seinen Frauenporträts. Das Landesmuseum Ferdinandeum widmete dem Künstler schon 1921 eine Einzelausstellung, die ein großer Erfolg wurde. In der Zeit des Nationalsozialismus wurde seine Kunst für „entartet“ erklärt und er hatte keine Möglichkeit, seine Werke auszustellen. Nikodems Spätwerk zeichnet sich durch kleinformatige Bilder in kraftvollen Farben aus, die meist nur noch Landschaften, Blumen, Bäume und Berge zeigen. Leider kam der Erfolg zu seinen Lebzeiten nicht mehr zurück und Artur Nikodem verstarb 1940 verarmt in Innsbruck.

Am 7. Mai 1915 formulierte Artur Nikodem in einer Tagebuchnotiz sein künstlerisches Credo unmissverständlich: „Kunst ist Schaffen aus seiner Seele. Die Wirklichkeit ist das Material dazu. Wenn die Wiedergabe, das Material, der Zweck ist, das ist dann ein Abschreiben, kaum ein Spiegel. Das Verhältnis der Seele zur äußeren Welt ist Philosophie, Kunst und Wissenschaft.“[1] Und wenige Monate vorher, am 9. Jänner 1915, hatte der vor allem in den Zwischenkriegsjahren renommierte Tiroler Maler konstatiert: „Ich will nur schöne Sachen, die ich gesehen habe, festhalten – nicht Bilder machen. Ich habe Sachen zu sagen, die nur durch Formen und Farben ausgesprochen werden können, und deswegen muß [sic!] ich malen.“[2] Mit seinem Ölbild „Innsbruck Abendstimmung im Winter“ schuf Artur Nikodem eine aus intensiven Farbklängen komponierte, atmosphärisch dichte und in formaler Hinsicht stilistisch vereinfachte Landschaft von unglaublicher Strahlkraft. Ihre vorrangig blaue Farbgebung ist zudem symptomatisch für Nikodems Oeuvre zwischen 1912 und 1922, sodass sich Günther Dankl, der Kustos für Kunst ab 1900 der Tiroler Landesmuseen, bemüßigt fühlte, von einer „blauen Periode“[3] des Künstlers zu sprechen. Nebeneinander angeordnete, mit einfachen Linien begrenzte Farbflächen evozieren gemeinsam mit den als signifikante vertikale Bildelemente eingesetzten Bäumen ein stimmiges Bild von größtmöglicher Klarheit und Ruhe. „Wenn ein Baum keine Farbe hätte, würde man ihn nicht sehen. Farben sind Wirklichkeiten“[4], präzisierte Artur Nikodem 1922 und 1926 zog er das knappe Resümee: „Kunst ist vielleicht die Darstellung der Naturerscheinungen in ihren Wesenheiten.“[5]

1 Ausstellungskatalog „Artur Nikodem (1870-1940). ‚... Kunst ist Schaffen aus seiner Seele‘“, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum Innsbruck und Südtiroler Kulturinstitut, Waltherhaus, Bozen 2000, S. 124
2 Ebda
3 Ebda, S. 26
4 Ebda, S. 124
5 Ebda

8 „Innsbruck Abendstimmung im Winter“ 1912
Öl auf Leinwand
Links unten signiert und datiert A. NIKODEM 1912.
Rückseitig signiert, datiert und betitelt: a. nikodem Innsbruck 1912
Innsbruck abendstimmung im winter
37,5 x 49,5 cm
Provenienz: Privatsammlung Schweden

8 Innsbruck Evening Atmosphere in Winter 1912
Oil on canvas
Signed and dated bottom left A. NIKODEM 1912.
Signed, dated and titled on the reverse: a. nikodem Innsbruck 1912
Innsbruck abendstimmung im winter
37.5 x 49.5 cm
Provenance: Swedish private collection

GUSTAV KLIMT

Wien 1862 – 1918 Wien

Gustav Klimt wurde 1862 in Wien geboren. Zwischen 1876 und 1883 studierte er an der Wiener Kunstgewerbeschule, wo er sich anfangs farblich und stilistisch an den Historismus Hans Makarts anlehnte. In den 1890er-Jahren entwickelte er, unter dem Einfluss der Symbolisten, einen neuen Stil. 1897 trat Klimt zusammen mit zwanzig anderen Künstlern aus der „Künstlerhausgenossenschaft" aus und gründete die „Wiener Secession", deren Präsidentschaft er übernahm. Ab dem Jahre 1904 malte er vor allem repräsentative Frauenporträts für das Wiener Großbürgertum, allegorische Kompositionen und, während der Sommermonate auf dem Land, zahlreiche Landschaftsgemälde. Klimts umfassendes zeichnerisches Oeuvre wird im Wesentlichen von Aktstudien bestimmt. In diesen wird die besondere Rolle des Erotischen im Werk Klimts deutlich. Es waren in erster Linie Klimts späte Blätter, die zur Begründung seines Weltruhmes als Zeichner beigetragen haben. 1918 starb der Künstler in Wien.

Gustav Klimt, Margaret Stonborough-Wittgenstein, 1905
Öl auf Leinwand, 179,8 x 90,5 cm
© bpk / Bayerische Staatsgemäldesammlungen

9 Margaret Stonborough-Wittgenstein stehend 1904-05
Studie zum Gemälde Margaret Stonborough-Wittgenstein
Schwarze Kreide auf Papier
Strobl WV Nr. 1272
55,2 x 35,5 cm
Lit.: Alice Strobl, Gustav Klimt. Die Zeichnungen. Bd. II:
Die Zeichnungen 1904-1912, Salzburg 1982, Abb. S. 41, WV Nr. 1272

9 Margaret Stonborough-Wittgenstein standing 1904-05
Study for the painting of Margaret Stonborough-Wittgenstein
Black crayon on paper
Strobl WV no 1272
55.2 x 35.5 cm
Lit.: Alice Strobl, Gustav Klimt. Die Zeichnungen. Vol. II:
Die Zeichnungen 1904-1912, Salzburg 1982, ill. p. 41, WV no 1272

Die Zeichnung „Margaret Stonborough-Wittgenstein stehend" gehört zu einer Gruppe von Studien aus 1904-05 für das Gemälde Margaret Stonborough-Wittgensteins, einem Hauptwerk aus Klimts goldener Periode. Vom oberen und unteren Bildrand beschnitten, wirkt die Figur vollkommen in die Bildfläche integriert. Die Schichten und formgebenden Details ihres Kleides sind treffend festgehalten. Um ihre Schultern legt sich sanft ein gemusterter Umhang, den sie in ihrer Mitte fasst. Er fließt über ihre Hüften hinab und legt sich schließlich auf das lange Kleid.
Margaret Stonborough-Wittgenstein war die jüngste Tochter des Stahlmagnaten Karl Wittgenstein und Schwester des Philosophen Ludwig Wittgenstein. Zum Entstehungszeitpunkt der Studie und des Gemäldes war sie noch unverheiratet, am 7. Jänner 1905 vermählte sie sich schließlich mit dem New Yorker Fabrikanten Jerome Stonborough. Das Gemälde war bis 1960 im Familienbesitz und wechselte dann in die Pinakothek der Moderne in München.

EMIL NOLDE

Nolde 1867 – 1956 Seebüll

Emil Nolde wurde 1867 als Emil Hansen in Nolde, einem Dorf im deutsch-dänischen Grenzland, geboren. Nach abgeschlossener Holzbildhauerlehre und dem anschließenden Besuch der Kunstgewerbeschule in Karlsruhe bis 1891 fasste er 1896, nach einer mehrjährigen Anstellung als Zeichenlehrer am Industrie- und Gewerbemuseum St. Gallen, den Entschluss, freier Maler zu werden. Von 1896 bis 1900 studierte er an der privaten Friedrich-Fehr-Schule in München, unternahm Reisen nach Wien, Mailand und Paris und analysierte anhand von Originalen die Malerei von Tizian, Rembrandt, Böcklin, Leibl und Marées. 1906 wurde er für kurze Zeit Mitglied der Künstlergruppe „Die Brücke", 1908 der Berliner Secession. Letztere schloss Nolde 1910 aufgrund eines Skandals aus, Nolde engagierte sich daraufhin als Mitbegründer der „Neuen Secession". 1912 beteiligte er sich an den Ausstellungen des „Blauen Reiters", in der Folgezeit präsentierten zahlreiche Ausstellungen, unter anderem in Berlin, Jena, Hamburg und München, erfolgreich Werke des künstlerischen Einzelgängers. 1913-14 nahm Nolde gemeinsam mit seiner Frau an einer Expedition in die Südsee teil. Anlässlich seines 60. Geburtstages fand in Dresden eine groß angelegte Werkretrospektive statt. Das nationalsozialistische Regime stellte ihn 1937 in den Mittelpunkt der Ausstellung „Entartete Kunst" und erteilte ihm 1941 ein absolutes Malverbot, welches er aber konsequent ignorierte. Nolde bezeichnete jene in dieser Zeit entstandenen kleinformatigen Aquarelle als seine „ungemalten Bilder". Nach 1945 empfing er für sein Schaffen zahllose Ehrungen. Emil Nolde starb 1956 in Seebüll in Nordfriesland.

Das von uns gezeigte Porträt einer Frau, um 1918, beeindruckt durch sein kräftiges Kolorit und veranschaulicht Emil Noldes Leidenschaft für Farben. Die Dominanz der Farbe gegenüber der Linie tritt in diesem Bild deutlich hervor. Unvergleichlich stellte der Künstler die Lebendigkeit der starken Farben und den friedlichen Moment der schlummernden Frau einander gegenüber. Die Porträtierte ist sich des Blickes des Betrachters nicht bewusst, die Dame wird in einem intimen Augenblick eingefangen. Bei der Dargestellten könnte es sich um Noldes Ehefrau Ada handeln, jedoch sind die Identitäten von Noldes Modellen grundsätzlich von zweitrangiger Bedeutung – die Farbe spielt in seinen Werken die wichtigste Rolle.
Eine Anmerkung des Künstlers dazu: „Einige Male bin ich gefragt worden, ob ich denn gar kein Interesse an Menschen nähme, weil ich anscheinend so wenig hinsehe. ‚Doch in Wahrheit sehr', sagte ich, ‚vielleicht nur auf andere Art und Weise als üblich'. In einer zwölftel Sekunde soll das Auge einen Eindruck aufnehmen können, weiteres Verweilen am Objekt ist bereits privates Vergnügen."[1]

1 vgl. Ausstellungskatalog „Emil Nolde BlickKontakte. Frühe Porträts", Hatje Cantz Verlag, Ulm Museum 2005-06, S. 9

10 Bildnis einer Frau (rotes Haar) um 1918
Aquarell und Tusche auf Japanpapier
Rechts unten signiert Nolde.
Mit einer Foto-Expertise von Herrn Prof. Dr. Manfred Reuther, Nolde Stiftung Seebüll, vom 21. Jänner 2016
Die vorliegende Arbeit ist in der Nolde Stiftung Seebüll registriert.
25,7 x 20,5 cm

10 Portrait of a Woman (Red Hair) around 1918
Watercolour and Indian ink on Japanese paper
Signed bottom right Nolde.
Certificate of authenticity with photograph by Prof. Dr. Manfred Reuther, Nolde Stiftung Seebüll, 21 January 2016
The present work has been registered by the Nolde Stiftung Seebüll.
25.7 x 20.5 cm

MAX KAHRER

Temeswar 1878 – 1937 Klosterneuburg

Max Kahrer wurde 1878 in Temeswar im heutigen Rumänien geboren. 1893 begann er sein Studium an der Akademie der bildenden Künste in Wien unter Franz Rumpler. Nach seiner Ausbildung übersiedelte Max Kahrer kurzzeitig nach München und wurde dann in Klosterneuburg ansässig, 1903 nahm er erfolgreich an einer Ausstellung des Hagenbundes teil. 1906 begründete Kahrer als einer der Initiatoren den „Verein heimischer Künstler in Klosterneuburg“. Um die Jahrhundertwende veränderte sich Kahrers bisheriger Malstil von einem kräftigen, fast grell wirkenden Kolorit zu einer kühl gestimmten Farbgebung. Kahrer gilt als der geborene Landschaftsmaler, besonders die Donaugegenden mit ihren Gebirgszügen und Seen wurden von ihm dargestellt. Mit diesen Gemälden hielt er die Atmosphäre der Natur, das träumerische Abbild der sich zeigenden Idylle, fest. Max Kahrer verstarb 1937 in Klosterneuburg. Werke des Malers befinden sich heute unter anderem in der Österreichischen Galerie Belvedere und im Wien Museum.

11 **Aulandschaft** 1919

Öl auf Leinwand
Rechts unten signiert und datiert M. KAHRER 1919
73 x 76,5 cm
Lit.: vgl. Peter Chrastek [u.a.], Expressiv, Neusachlich, Verboten – Hagenbund und seine Künstler. Wien 1900-1938, Wien 2016, Abb. S. 135

11 **Riverside Wetlands** 1919

Oil on canvas
Signed and dated bottom right M. KAHRER 1919
73 x 76.5 cm
Lit.: cf Peter Chrastek [et al.], Expressiv, Neusachlich, Verboten – Hagenbund und seine Künstler. Wien 1900-1938, Vienna 2016, ill. p. 135

Max Kahrer vermochte in seinen Landschaftsbildern stets die Stimmung seines Gemüts auszudrücken. Er entwickelte einen individuellen Malstil, der die Bedeutungsschicht des allgemeinen Motivs und jene des Seelenlebens der Einzelpersönlichkeit miteinander verband, und kreierte so Bilder, die sich durch Feinheit und Subtilität auszeichnen. Die führende österreichische Malerei der ersten Jahrhunderthälfte erhoffte sich Aufschwung und neue Vitalität durch die Zuwendung zur Farbe, doch Max Kahrer „[…] emigrierte gleichsam in eine Schaffens- und Schauwelt formaler und gedanklicher Subtilitäten, die Arthur Roessler verständnisvoll *das verlorene Menschenparadies auf Erden* nennt“[1].

Das Gemälde „Aulandschaft“ entstand nach dem Ende des Ersten Weltkrieges im Jahre 1919 und scheint nach Jahren der politischen und seelischen Turbulenzen einen Ort der Ruhe wiederzugeben. Die auf wenige Farbkontraste und feine Nuancierungen in Blau, Türkis und Grün hin angelegte Landschaftsdarstellung zeigt die Ufer der Donauauen. Kahrer gestaltete sie menschenleer und evozierte eine meditative Stimmung. Vor dem Betrachter breitet sich das sanft bewegte Wasser aus, in dem sich der Wald spiegelt. Es wird umrahmt vom sandigen Ufer und von grasbewachsenen Hügeln. Der Himmel ist wolkenlos und klar. Das hier gezeigte Gemälde fängt Kahrers Liebe zur Natur auf wunderbare Weise ein und ermuntert uns, an diesem Ort der Ruhe ein wenig zu verweilen.

1 Werner Kitlitschka zur Kunst Max Kahrers, in: Kitlitschka [u.a.], Max Kahrer. Leben und Werk, Klosterneuburg 1999, S. 21

EDUARD KASPARIDES

Krönau 1858 – 1926 Bad Gleichenberg

Geboren wurde Eduard Kasparides 1858 in Krönau (Mähren) als Neffe des Miniaturmalers Stanislaus und des Malers Josef Kasparides, Färber in Policka. Von 1876 bis 1884 studierte Kasparides an der Wiener Akademie Malerei bei Josef Trenkwalder, Carl Wurzinger und Christian Griepenkerl. Studienreisen führten ihn nach Italien, Schweden, Russland und Deutschland. 1886 ließ er sich in Wien nieder, wo er Gründungsmitglied der Künstlervereinigung Hagenbund wurde, 1894 auch Mitglied der Gesellschaft bildender Künstler. 1899 erhielt der Maler den Baron Königswarter-Künstlerpreis, auf der Weltausstellung 1900 in Paris die „Mention honorable“ und in Wien die Kleine Goldene Staatsmedaille, 1908 die Erzherzog Carl Ludwig Medaille, 1911 den Drasche-Preis und 1912 die Große Goldene Staatsmedaille.

Anfänglich malte Kasparides Genre- und Historienbilder mit religiösem Inhalt. Ab 1890 widmete er sich vermehrt impressionistischen Abendlandschaften mit hohem Stimmungsgehalt. Man kann bei Eduard Kasparides generell von einer romantischen Gesinnung sprechen. Seine Gemälde sind immer von einem feinen Sensualismus bestimmt. Eine besondere Vorliebe zeigte er dabei für Motive vom Mattsee. Bekannt wurde er vor allem für seine prachtvollen Sonnenuntergänge, die er meist in dunkeltonigem Kolorit hielt. Eduard Kasparides starb 1926 in Bad Gleichenberg in der Steiermark.

12 Herbstlicher Park um 1915-20
Augustiner Chorherrenstift Klosterneuburg
Öl auf Leinwand auf Karton
Rechts unten signiert ED. KASPARIDES
Rückseitig bezeichnet: Klosterneuburg
61 x 77,5 cm
Gemälde fachgerecht restauriert

12 Autumnal Park around 1915-20
Augustinian Monastery Klosterneuburg
Oil on canvas on cardboard
Signed bottom right ED. KASPARIDES
Designated on the reverse: Klosterneuburg
61 x 77.5 cm
Painting professionally restored

Das Stift Klosterneuburg liegt nordwestlich von Wien und firmiert als Teil der Kongregation der österreichischen Augustiner-Chorherren. Der Bau ist eine Stiftung des österreichischen Markgrafen Leopold III. des Heiligen zusammen mit seiner Frau Agnes von Waiblingen Anfang des 12. Jahrhunderts.

Die Anlage erfuhr im Laufe der Jahrhunderte mehrere Umbauten und setzt sich heute aus mittelalterlichen, barocken und historistischen Bauelementen zusammen. Das Stiftsmuseum gehört zu den ältesten Museen der Welt und ist vor allem für seine Sammlung mittelalterlicher Kunst bekannt, aber auch Werke des jungen Egon Schiele, der sich im Jahre 1908 an einer Kunstausstellung im Stift beteiligte, sind Teil der Sammlung.

Im nebenstehenden Gemälde sehen wir eine dem Stift Klosterneuburg vorgelagerte Parklandschaft in herbstlicher Stimmung. Die zum Großteil schon blätterlosen Bäume geben den Blick frei auf die Nordostseite des Stifts. Markant ragen die zwei neugotisch ausgebauten Türme der Stiftskirche in den Himmel und werden optisch von einer hellen Quellwolke unterlegt. Weiter links sieht man Teile des barocken Kaisertrakts.

Es scheint, als hätte es kurz zuvor geregnet. Die restlichen Wolken ziehen ab, um die letzten abendlichen Sonnenstrahlen durchzulassen, die den Park im hinteren Teil gerade noch erhellen. Der Regen hinterließ eine Wasserspur, die sich durch den gesamten Park schlängelt und in der sich der klare Abendhimmel spiegelt. Das Stift in zartem Violett im Hintergrund wird bald in der Dämmerung verblassen.

Mit den geradlinigen Birkenstämmen und zarten Ästen integrierte Kasparides ein beliebtes Motiv des Jugendstils, das auch Künstler wie Artur Nikodem und Gustav Klimt wählten. Eduard Kasparides war ein Meister der Stimmungsmalerei und hat mit diesem Gemälde eine verträumte und romantische Herbstlandschaft geschaffen, die dazu einlädt, sie im Geiste zu durchwandern.

OSKAR LASKE

Czernowitz 1874 – 1951 Wien

Oskar Laske wurde 1874 in Czernowitz geboren. Er war als Maler, Grafiker, Bühnenbildner, Illustrator und Architekt tätig. Von 1892-98 studierte er Architektur an der Wiener Technischen Hochschule und von 1899-1904 an der Wiener Akademie der bildenden Künste bei Otto Wagner. Private Malstunden erhielt er von dem Wiener Landschaftsmaler Anton Hlavacek. Der vielseitige Künstler unternahm ausgedehnte Studienreisen durch ganz Europa, in den Vorderen Orient und nach Nordafrika. Er entwickelte rasch seinen eigenen, unverwechselbaren malerischen Stil, der durch ein großes erzählerisches Talent mit Hang zum Heiteren und Skurrilen geprägt ist. Oskar Laske war Mitglied des Hagenbundes, der Wiener Secession und des Wiener Künstlerhauses. Seine originellen Arbeiten genießen einen bedeutenden Stellenwert im österreichischen Kunstschaffen des 20. Jahrhunderts. Oskar Laske starb 1951 in Wien.

Der ausgebildete Architekt Oskar Laske stellte das höchste Wahrzeichen Wiens, den mächtigen Stephansdom, ins Zentrum seines Bildes und bettete ihn in geschäftiges Menschentreiben ein, das heute wie damals den Platz belebt. Sein Werk ist eine Momentaufnahme, die das bewegte, bunte Stadtleben bis ins Detail festhält. Die Giebel und Spitzen des Domes ragen hoch in den blitzblauen Himmel hinein und werden zu beiden Seiten von mehrstöckigen Häusern eingerahmt. Auf der linken Seite ist das Eck des Warenhauses Rothberger zu sehen, das sich ehemals am Stephansplatz 9 und 11 befand. Laske formulierte in diesem Frühwerk ein majestätisches Zusammenspiel von Architektur und Natur, von Statik und Dynamik und schmückte die Alltagsszene mit liebevollen Details.

13 Der Stephansdom in Wien um 1920
Mischtechnik auf Papier
Rechts unten signiert O. Laske
49,3 x 46,7 cm
Lit.: vgl. Cornelia Reiter, Oskar Laske (1874-1951). Ein vielseitiger Individualist, Salzburg 1995, Abb. S. 70, Nr. 66
vgl. Ausstellungskatalog „Oskar Laske“, Kunsthaus, Wien 1996, Abb. S. 80
Peter Chrastek [u.a.], Expressiv, Neusachlich, Verboten – Hagenbund und seine Künstler. Wien 1900-1938, Wien 2016, Abb. S. 162

13 St. Stephen's Cathedral in Vienna around 1920
Mixed media on paper
Signed bottom right O. Laske
49.3 x 46.7 cm
Lit.: cf Cornelia Reiter, Oskar Laske (1874-1951). Ein vielseitiger Individualist, Salzburg 1995, ill. p. 70, no 66
cf Exhibition catalogue “Oskar Laske”, Kunsthaus, Vienna 1996, ill. p. 80
Peter Chrastek [et al.], Expressiv, Neusachlich, Verboten – Hagenbund und seine Künstler. Wien 1900-1938, Vienna 2016, ill. p. 162

ERIKA GIOVANNA KLIEN

Borgo Valsugana 1900 – 1957 New York

Erika Giovanna Klien wurde im Jahre 1900 in Borgo Valsugana im Trentino geboren. Sie zählt zu den wichtigsten Künstlerinnen des Wiener Kinetismus. Von 1919 bis 1925 studierte Klien an der Wiener Kunstgewerbeschule – unter anderem bei Frank Cizek, Rudolf Larisch und Reinhold Klaus. Unter Cizeks Anleitung beschäftigte sich Klien mit Architekturstudien sowie mit der Übertragung von Wahrnehmungsphänomenen in eine schlüssige Bildsprache, wobei sie insbesondere Einflüsse der zeitgenössischen Avantgardekunst stimmig umsetzte. 1929 übersiedelte die Künstlerin nach New York, 1938 wurde Klien Staatsbürgerin der USA. Ihre Arbeiten sind in zahlreichen Museen im In- und Ausland vertreten. Erika Giovanna Klien verstarb 1957 in New York.

14 „Akt“ um 1922-23
Bleistift, Farbstift und Kreide auf Papier
Rechts unten betitelt und signiert: AKT ERIKA GIOVANNA KLIEN
37,8 x 22,4 cm
Ausstellung: Erika Giovanna Klien 1900-1957, Museum moderner Kunst, Wien 1987
Lit.: Ausstellungskatalog „Erika Giovanna Klien 1900-1957“, Museum moderner Kunst, Wien 1987, Abb. S. 24, Nr. 18, S. 131, Nr. 51

14 Nude around 1922-23
Pencil, coloured pencil and charcoal on paper
Titled and signed bottom right: AKT ERIKA GIOVANNA KLIEN
37.8 x 22.4 cm
Exhibition: Erika Giovanna Klien 1900-1957, Museum moderner Kunst, Vienna 1987
Lit.: Exhibition catalogue “Erika Giovanna Klien 1900–1957”, Museum moderner Kunst, Vienna 1987, ill. p. 24, no 18, p. 131, no 51

ALFONS WALDE

Oberndorf 1891 – 1958 Kitzbühel

15 Jahrmarkt 1920
Öl auf Papier auf Hartfaser
Rechts unten signiert und datiert Alfons Walde 1920
Rückseitig altes Etikett: Alfons Walde, Maler u. Architekt
in Kitzbühel, geb. 8.2.1891 Oberndorf b. Kitzbühel
Das Bild ist im Werksarchiv (Kunstverlag Alfons Walde)
unter der Nummer D-FI-211 verzeichnet.
44,2 x 60,3 cm
Private Leihgabe
Lit.: vgl. Gert Ammann, Alfons Walde. 1891-1958, Innsbruck 2001, Abb. S. 220f.
Wolfgang Straub, Kitzbühel. Kultur- und Sportstadt in Tirol, Wien 2005, Abb. S. 28

15 Funfair 1920
Oil on paper on hardboard
Signed and dated bottom right Alfons Walde 1920
Old label on the reverse: Alfons Walde, Maler u. Architekt
in Kitzbühel, geb. 8.2.1891 Oberndorf b. Kitzbühel
This work has been registered with the works archives
(Kunstverlag Alfons Walde), number D-FI-211.
44.2 x 60.3 cm
Private loan
Lit.: cf Gert Ammann, Alfons Walde. 1891-1958, Innsbruck 2001, ill. p. 220f
Wolfgang Straub, Kitzbühel. Kultur- und Sportstadt in Tirol, Vienna 2005, ill. p. 28

„Die Entscheidung, nach der Rückkehr von der Front nach Wien oder für immer nach Kitzbühel zu gehen, bewegte Walde nur kurze Zeit. Noch hatte er im Sommersemester 1917/18 an der Technischen Hochschule in Wien inskribiert – später, etwa um 1925, notierte Walde: *Ich hatte damals Technik viel studiert … Architektur … es ist besser als Malereistudium … eine präzise Wissenschaft … Darstellende Geometrie … Perspektive …* –, doch er fand sich mit der Welt der Großstadt nicht mehr zurecht. Er war nie ein Freund des Großstädtischen gewesen, immer drängte er hinaus in seinen gewohnten Lebensraum. In der Vorkriegszeit verbrachte er nur die für das Studium notwendige Zeit in Wien. Auch die für einen sensiblen Künstler motivreiche Nachkriegszeit in Wien hatte ihn nicht fesseln können. Erst in seiner vertrauten Umgebung quoll nun sein aufgestautes künstlerisches Empfinden voll durch. Vorerst waren es die bereits vor 1914 erarbeiteten Motive, die aber jetzt nach neuer, großzügigerer Formulierung riefen: Der Jahrmarkt von 1913 wurde in einer breiteren, dichteren Darstellung 1919 – im Gesamtbild wie auch in Details – neu gestaltet. Die Szenerie blieb erhalten, es waren noch die gleichen Menschen, Bauern und Bürger inmitten der Häuserkulisse des Hauptplatzes; die Wiesenhänge im Hintergrund sind aber nun bereits dicht mit eingesetzten Häusern geschlossen. Er hatte hier einen Lebensraum, sein Milieu, seine Welt der Kleinstadt wiedergefunden.“[1]
Das von uns gezeigte Gemälde „Jahrmarkt“ von 1920 ist ein markantes Beispiel für die Einbindung des bäuerlichen Menschen in ein dörfliches Gesellschaftsereignis, fern des turbulenten Großstadtlebens. Die Anonymität der Personen ist charakteristisch für die Bildsprache Waldes.

1 Gert Ammann, Alfons Walde. 1891-1958, Innsbruck 2001, S. 55

ALFONS WALDE

Oberndorf 1891 – 1958 Kitzbühel

16 „Kitzbühel Winterabend“ um 1930
Öl auf Leinwand
Rechts unten signiert A. Walde
Rückseitig signiert und betitelt: A. Walde „Kitzbühel: Winterabend“; originales Künstleretikett; Stempel: MALER WALDE KITZBÜHEL TIROL
Das Bild ist im Werksarchiv (Kunstverlag Alfons Walde) unter der Nummer D-LA-434 verzeichnet.
44 x 69 cm
Private Leihgabe
Lit.: Wolfgang Straub, Kitzbühel. Kultur- und Sportstadt in Tirol, Wien 2005, Abb. S. 171

16 Kitzbühel Winter Evening around 1930
Oil on canvas
Signed bottom right A. Walde
Signed and titled on the reverse: A. Walde “Kitzbühel: Winterabend”; original artist’s label; stamped: MALER WALDE KITZBÜHEL TIROL
This work has been registered with the works archives (Kunstverlag Alfons Walde), number D-LA-434.
44 x 69 cm
Private loan
Lit.: Wolfgang Straub, Kitzbühel. Kultur- und Sportstadt in Tirol, Vienna 2005, ill. p. 171

Das Gemälde mit dem Blick auf die Stadt Kitzbühel an einem sonnigen Winterabend zählt zu den Hauptwerken des Künstlers und besticht sowohl durch seine pointillistische Malweise des Schnees in den Schattenpartien als auch durch die leuchtende, pastose Wiedergabe der die Abendsonne reflektierenden Gipfel der Südberge. Das Dorfbildnis ist durch die weiche Modellierung des Schnees und den blauen Winterhimmel eindrucksvoll dargestellt. Vor allem der lebhafte Pinselstrich sowie seine faszinierende Leuchtkraft zeichnen dieses Gemälde aus. Das von uns präsentierte Werk Waldes legt Zeugnis von einem meisterhaft gestalteten Licht-Schatten-Kontrast ab – ein Winterbild, das durch die charakteristische, kontrastreiche und plastische Modellierung des Schnees und durch seine Strahlkraft beeindruckt. Alfons Walde verstand es wie kein Zweiter, Motive seiner Heimat Kitzbühel bildlich wiederzugeben und dabei seinen unverkennbaren Stil einzubringen.

Kitzbühel gegen Süden, Fotografie, um 1912

ANTON VELIM

Wien 1892 – 1954 Wien

Anton Velim wurde 1892 in Wien geboren. Von 1908 bis 1912 besuchte er die Graphische Lehr- und Versuchsanstalt in Wien und anschließend bis 1920 die Wiener Akademie der bildenden Künste unter Alois Delug und Josef Jungwirth. Im selben Jahr erhielt er ein Stipendium, das ihn nach Rom führte. Schon seit 1913 stellte der Künstler in der Secession aus, ab 1929 auch im Wiener Künstlerhaus. 1927 erhielt Velim den Österreichischen Staatspreis. 1938 wurde er Mitglied des Wiener Künstlerhauses und der Wiener Secession. 1954 wurde ihm der Ehrenpreis der Stadt Wien überreicht. Anton Velim starb 1954 in Wien.

Für die Wiener Werkstätte schuf Velim Postkarten. Anfangs waren seine Bilder zart und lyrisch, nach dem Krieg verlagerte sich sein künstlerisches Interesse in Richtung Freskenmalerei, thematisch konzentrierte er sich auf die Welt der Bauern und Arbeiter. In seinem Spätwerk wurde die Farbe sein wichtigstes Stilmittel, das Anton Velim an die Grenzen der Abstraktion führte.

Anton Velim, der generell für seine Egger-Lienz ähnlichen Szenen aus der Welt der Bauern und Arbeiter bekannt war, schuf ein herausragendes Werk im Sinne des traditionellen Stilllebens.

Im Zentrum des Bildes zeigt er einen in Rot- und Gelbtönen gehaltenen Sommerblumenstrauß, der in einer Vase auf dem Tisch zu stehen scheint. Ganz bewusst bediente sich Velim des Stilelements der Unschärfe. Hintergrund, Tisch und sogar Blumenvase machen durch verwischte und dunkle Farbübergänge den Eindruck, in ihren Konturen zu verschwimmen. Gezielt setzte der Maler unterschiedlichste Blumen wie Rosen, Dahlien, Margeriten und Pfingstrosen durch ihre Farbigkeit und punktuelle Schärfe in Kontrast zu den unscharfen Teilen seines Gemäldes. Das menschliche Auge wird magisch von der Farbenpracht der Blütenblätter angezogen. Es versucht, das gezeigte Arrangement im Gesamten zu erfassen. Als Spezialist für Farbkombinationen hob Anton Velim einzelne Blumen durch ein kontrastreiches Farbenspiel aus dem Hell und Dunkel hervor und gestaltete somit ein räumliches Gefüge und stimmiges Ganzes.

17 Blumenstillleben
Öl auf Leinwand
Links unten signiert Velim
62 x 68,5 cm
Gemälde fachgerecht restauriert

17 Still Life with Flowers
Oil on canvas
Signed bottom left Velim
62 x 68.5 cm
Painting professionally restored

LUDWIG HEINRICH JUNGNICKEL

Wunsiedel 1881 – 1965 Wien

18 Zwei Esel
Kohle und Aquarell auf Papier
Rückseitig Nachlassstempel
45 x 36,3 cm

18 Two Donkeys
Charcoal and watercolour on paper
Stamp of the estate on the reverse
45 x 36.3 cm

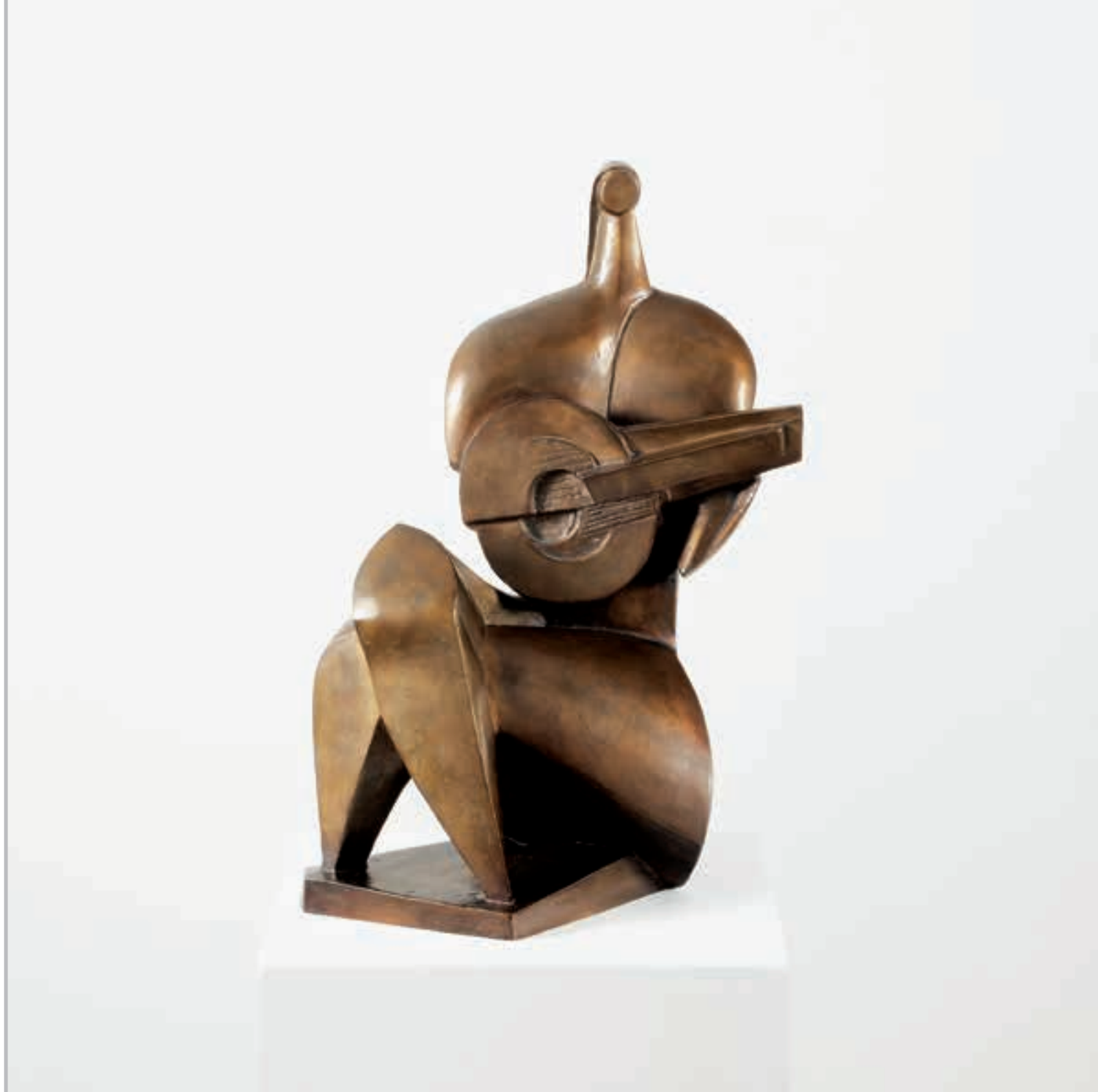
WANDER BERTONI

Codisotto/Reggio Emilia 1925

Der 1925 in Italien geborene Bildhauer Wander Bertoni kam 1943 als Fremdarbeiter nach Wien. Angeregt durch einen italienischen Maler fing er 1944 zu zeichnen und zu malen an. Im Jahr darauf beschäftigte er sich erstmals mit bildhauerischen Arbeiten. 1946 begann er sein Studium bei Fritz Wotruba an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Bertonis erste Werke sind noch gegenständlicher Natur. Erst in den 1950er-Jahren wandte er sich der Abstraktion zu. Bertoni sah allerdings nie die Form als Selbstzweck, sondern der Inhalt, die Aussage seiner Werke, blieb stets der treibende Motor in seinem Schaffen. 1965 wurde Wander Bertoni als Leiter der Meisterklasse für Bildhauerei an die Hochschule für angewandte Kunst in Wien berufen. Seine Arbeiten wurden in zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland gezeigt. Wander Bertoni lebt und arbeitet in Winden am See.

19 Mandolinenspielerin 1948
Bronze
Auflage 7
Datiert und signiert 1948 BERTONI
Gießerstempel Venturi Arte, Bologna
H 56 cm
Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Bertoni. Musica in Sculptura“, Salzburger Kunstverein Traklhaus 1973, Abb. [o.S.] (Stein: Mandolinenspielerin III, 1948)

19 Mandolin Player 1948
Bronze
Edition size 7
Dated and signed 1948 BERTONI
Foundry stamp Venturi Arte, Bologna
H 56 cm
Lit.: cf Exhibition catalogue “Bertoni. Musica in Sculptura“, Salzburger Kunstverein Traklhaus 1973, ill. [n.p.] (stone: Mandolin Player III, 1948)



GEORG MAYER-MÁRTON

Györ 1897 – 1960 Liverpool

Georg Mayer-Márton wurde 1897 in Györ, Ungarn geboren und studierte zunächst an der Wiener Akademie der bildenden Künste bei Josef Jungwirth und anschließend in München bei Carl von Marr. Außerdem nahm er Unterricht bei Max Dworak und Franz Cizek. 1921 heiratete er Grete Freund und kehrte mit ihr im Jahre 1924 nach Wien zurück, wo er bis zur Auflösung 1938 Mitglied des Hagenbundes war. Der Künstler hatte während der Jahre in Wien im Hagenbund und in der Neuen Galerie etliche Ausstellungen. 1938 emigrierte er nach London, wo er neben seiner künstlerischen Tätigkeit als Lehrer und Vortragender beschäftigt war. Ab 1952 hatte Mayer-Márton eine Professur am College of Art in Liverpool inne. Im Jahre 1940 wurden sein Atelier und das bis dahin geschaffene Werk in weiten Teilen durch einen Bombenangriff zerstört. In seinem späteren Oeuvre wiederholte er viele Motive der vernichteten Bilder und malte bevorzugt bewegte Landschaften im Norden von England. Mayer-Mártons Bildsprache zeigt expressive, kubistische und futuristische Elemente. Seine von Wind bewegten Landschaften sind meist in dunkleren Tönen gehalten. Der Künstler starb 1960 in Liverpool.

20 Hafenlandschaft 1951
Öl auf Hartfaser
Rechts unten monogrammiert und datiert M.M. 51
48,5 x 66 cm
Lit.: Peter Chrastek [u.a.], Expressiv, Neusachlich, Verboten – Hagenbund und seine Künstler. Wien 1900-1938, Wien 2016, Abb. S. 180

20 Harbour Scene 1951
Oil on hardboard
Monogrammed and dated bottom right M.M. 51
48.5 x 66 cm
Lit.: Peter Chrastek [et al.], Expressiv, Neusachlich, Verboten – Hagenbund und seine Künstler. Wien 1900-1938, Vienna 2016, ill. p. 180

Georg Mayer-Márton war aus politischen Gründen gezwungen, Österreich 1938 zu verlassen und emigrierte nach England. Dort musste er sich erst an die für ihn so fremde, dunkle und nebelverhangene Landschaft gewöhnen. Das Malen half Mayer-Márton, sich in seinem neuen Umfeld zurechtzufinden. Aber nicht das Kopieren der Hügel, Felder und Häuser war sein Ziel, sondern die Umsetzung des Gesehenen in „bewegte Bilder". Dies gelang ihm mit Hilfe der in den 1950er- und 1960er-Jahren populär gewordenen kinetischen Kunst. Die Bewegung wird zum integralen ästhetischen Bestandteil des Kunstobjektes. Sei es deshalb, weil sich das Objekt scheinbar verändert, indem sich der Betrachter bewegt, oder auch, weil eine Illusion eine Bewegung vortäuscht. Diese Entwicklung zeigt sich deutlich in dem hier präsentierten Bild „Hafenlandschaft" von 1951. Der Hafen und der Himmel wurden in die verschiedensten Grauschattierungen eingetaucht. Lediglich im Hintergrund kann man die saftigen, grünen Wiesen Englands erahnen. Das blaue Boot mit dem roten Segel ist der Mittelpunkt des Bildes – alles dreht sich um dieses zentrale Geschehen. Das Wasser scheint eine Art Sog um den Schiffskörper zu bilden. Man kann die starken Wellen und die Bewegung des Wassers deutlich erkennen und hofft, dass sich das kleine Segelboot – eingeklemmt zwischen Hafenmauer und Dampfer – behaupten kann und keinen Schiffbruch erleidet.

WANDER BERTONI

Codisotto/Reggio Emilia 1925

21 **„Das Große B“** Entwurf um 1954
aus der Serie „Das imaginäre Alphabet“
Bronze, poliert
Auflage 7
Signiert und nummeriert BERTONI 1/7
Gießerstempel MIKIC
H mit Messingplatte 146,5 cm
Lit.: vgl. Kristian Sotriffer, Bertoni. Das plastische Werk 1945 bis 1980, Wien 1981, Abb. S. 81, Nr. 42

21 **The Big B** design around 1954
from the series “Das imaginäre Alphabet”
Bronze, polished
Edition size 7
Signed and numbered BERTONI 1/7
Foundry stamp MIKIC
H with brass base 146.5 cm
Lit.: cf Kristian Sotriffer, Bertoni. Das plastische Werk 1945 bis 1980, Vienna 1981, ill. p. 81, no 42

JOSEF PILLHOFER

Wien 1921 – 2010 Wien

Josef Pillhofer wurde 1921 in Wien geboren. Er besuchte von 1938 bis 1941 die Kunstgewerbeschule in Graz. Für seine künstlerische Entwicklung wurde sein Studium an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Fritz Wotruba von 1946 bis 1953 entscheidend. 1950 erhielt er den Staatspreis der Akademie und ein einjähriges Stipendium im Atelier Ossip Zadkine in Paris. Damals entstand der Kontakt zu den Bildhauern Constantin Brancusi und Henri Laurens, die ihn ebenfalls beeinflussten. Pillhofer beschäftigte sich, durch seinen Parisaufenthalt angeregt, eingehend mit kubistischen Gestaltungsprinzipien. Über diese Auseinandersetzung mit dem Kubismus entwickelte sich Pillhofers Vorliebe für geometrische Formen und das Herauslösen weniger Grundformen. Von 1970 bis 1981 war Pillhofer Professor in der Abteilung für Bildhauerei an der Kunstgewerbeschule in Graz. Viele Ausstellungen in Museen und Galerien wie 1971 und 2002 in der Österreichischen Galerie im Oberen Belvedere in Wien, 1984 im Rupertinum in Salzburg oder 1991 in der Wiener Albertina zeigten umfassende Querschnitte seines künstlerischen Schaffens. Josef Pillhofer verstarb 2010 in Wien.

22 Amrar Asemeni (Alter Ratgeber) 1966-67
Zweiteilige Kopfform
Bronze, geschliffen
Auflage 8
Monogrammiert und nummeriert P 2/8
H 32 cm
Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Josef Pillhofer. Skulpturen, Zeichnungen und Arbeiten aus der Pariser Zeit“, Museum Moderner Kunst Stiftung Wörlen, Passau 1992, Abb. [o.S.]
vgl. Ausstellungskatalog „Josef Pillhofer. Öffnung und Verdichtung“, Kunsthaus Mürzzuschlag 1995, Abb. Nr. 13f.

22 Amrar Asemeni (Old Advisor) 1966-67
Two-piece Headform
Bronze, grinded
Edition size 8
Monogrammed and numbered P 2/8
H 32 cm
Lit.: cf Exhibition catalogue “Josef Pillhofer. Skulpturen, Zeichnungen und Arbeiten aus der Pariser Zeit“, Museum Moderner Kunst Stiftung Wörlen, Passau 1992, ill. [n.p.]
cf Exhibition catalogue “Josef Pillhofer. Öffnung und Verdichtung“, Kunsthaus Mürzzuschlag 1995, ill. no 13f

WANDER BERTONI

Codisotto/Reggio Emilia 1925

23 **Torsi** 1955
Bronze, poliert
Auflage 7
Datiert und signiert 1955 W BERTONI
H mit Sockel 33 cm
Sockel H 8,2 cm, B 19 cm, T 10 cm
Lit.: vgl. Kristian Sotriffer, Bertoni. Das plastische Werk 1945 bis 1980, Wien 1981, Abb. S. 105, Nr. 69

23 **Torsi** 1955
Bronze, polished
Edition size 7
Dated and signed 1955 W BERTONI
H with base 33 cm
Base H 8.2 cm, W 19 cm, D 10 cm
Lit.: cf Kristian Sotriffer, Bertoni. Das plastische Werk 1945 bis 1980, Vienna 1981, ill. p. 105, no 69

JOSEF PILLHOFER

Wien 1921 – 2010 Wien

24 **Paar II** 2008
Studie zur Doppelfigur „Großer Stein“
Bronze auf Messingplatte
Auflage 12
Monogrammiert und nummeriert P 4/12
H mit Messingplatte 31 cm
Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Pillhofer. Das Ideal der Proportion“, Künstlerhaus, Wien 2011, Abb. S. 137 (Gips)

24 **Pair II** 2008
Study for the Double Figure “Big Stone”
Bronze on a brass base
Edition size 12
Monogrammed and numbered P 4/12
H with brass base 31 cm
Lit.: cf Exhibition catalogue “Pillhofer. Das Ideal der Proportion“, Künstlerhaus, Vienna 2011, ill. p. 137 (gypsum)

JOSEF MIKL

Wien 1929 – 2008 Wien

Josef Mikl wurde 1929 in Wien geboren. Er studierte ab 1946 an der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien und von 1948 bis 1955 an der Wiener Akademie der bildenden Künste, wo er die Meisterklasse für Malerei bei Josef Dobrowsky besuchte. Ab 1951 war er Mitglied des Internationalen Art Clubs Sektion Österreich, der 1955 aufgelöst wurde. 1956 gründete er gemeinsam mit Prachensky, Rainer und Hollegha die Gruppe „Galerie St. Stephan", die ein Jahr später erstmals in der Wiener Secession ausstellte. Mikl vertrat Österreich 1968 auf der 34. Biennale in Venedig. Bereits im folgenden Jahr übernahm er eine Professur für Malerei und ab 1972 bis 1997 die Meisterklasse für Naturstudien (Abendakt) an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Zwischen 1975 und 1976 entstand ein großes Wandbild in der Kapelle des Bildungshauses St. Virgil in Salzburg. Von 1983 bis 1990 unterrichtete Mikl fast jedes zweite Jahr die Klasse für Malerei, Aktzeichnen und Skulptur an der Sommerakademie in Salzburg. Zwischen 1994 und 1997 entstand sein größter öffentlicher Auftrag, ein großes Deckenbild und zweiundzwanzig Wandbilder für den Großen Redoutensaal in der Wiener Hofburg. Mikl war auch ein passionierter Zeichner und entwarf Kostüme und Bühnenbilder sowie Kirchenfenster, unter anderem 1960 für die Friedenskirche in Hiroshima. Seine Werke wurden in zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland gezeigt und ausgezeichnet. 1990 erhielt er das Österreichische Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst, 2004 wurden ihm das Große Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich sowie der Ehrenring der Stadt Wien verliehen. Josef Mikl starb 2008 in Wien.

25 **„Blaues Bild"** 1966

Öl auf Leinwand
Rechts unten monogrammiert und datiert M 66
Rückseitig auf altem Etikett betitelt, datiert und bezeichnet:
Blaues Bild 66 45 x 30 14000
45,3 x 30,3 cm
Provenienz: Prof. Dr. Werner Hofmann, Hamburg
Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Josef Mikl retrospektiv 1947-2003", Kunsthalle Krems 2004-05, Abb. S. 70f.

25 **Blue Picture** 1966

Oil on canvas
Monogrammed and dated bottom right M 66
Titled, dated and designated on an old label on the reverse:
Blaues Bild 66 45 x 30 14000
45.3 x 30.3 cm
Provenance: Prof. Dr. Werner Hofmann, Hamburg
Lit.: cf Exhibition catalogue "Josef Mikl retrospektiv 1947-2003", Kunsthalle Krems 2004-05, ill. p. 70f

„Nicht Abbildung, sondern Formdeutung", so bezeichnete Otto Mauer die Grundintention und treibende Kraft von Josef Mikls Kunst.[1]
Wo im früheren Werk die Komposition der „Schlampigen Quadrate" beispielhaft war, entwickelte sich sein künstlerischer Ausdruck in den 1960er-Jahren zu einem offenen, mehrschichtigen Konstrukt.[2] Josef Mikl schaffte es durch ein Übereinanderlegen von unterschiedlichen Farbtönen und Duktus-Stärken, eine vielschichtige Malerei zu konstruieren.
Wie der Titel suggeriert, dominieren im „Blauen Bild" von 1966 Blautöne das Gemälde. Ein dunkles Blau schimmert durch ein starkes, als Kontrast gesetztes Orange aus dem Untergrund hervor. Das bestimmende Orange wird von einem darüber gemalten Hellblau überlagert. Aufgrund des nur leicht aufgetragenen, breiten Pinsels entsteht beim Betrachter der Eindruck eines lasierenden Gefüges. Die Pinselstriche bringen Bewegung und Struktur in das Bild, wobei die beruhigende, hellblaue Farbgebung die Komposition in sich erdet.

Das auf Seite 54 abgebildete Werk aus dem Jahre 1956, das in die Schaffensphase „im Zeichen der Schlampigen Quadrate" fällt, kann als mustergültig und exemplarisch für diese Periode Mikls verstanden werden.[3]
Während die 1950er-Jahre durch monochrome, dunkle Farbnuancen geprägt waren, hellte Mikl seine Werke nun in verstärktem Maße mit den dominanten, leuchtenden Farbtönen Rot, Gelb und Orange auf.[4] Seine zunehmend lockere Malweise lässt ein Auf- und Aneinanderreihen von Rechtecken und geometrischen Formen erkennen. In der Komposition fügen sich diese innerhalb eines spannenden Prozesses zu einem neuen Raumgefüge zusammen.

In den kommenden Jahren bemühte sich Josef Mikl um einen ständigen Fortschritt in seiner Darstellungsweise. In seinen Gemälden entstanden abstrakte Figuren und Landschaften. Das rechts abgebildete Ölbild zeigt bereits eine tiefe Auseinandersetzung mit bewusst gewählten Ebenen. Auf der Leinwand kreierte Mikl eine vielschichtige Komposition aus Linien, Formen und Farbflächen. Diese Arbeit stellt ein harmonisches Zusammenspiel von warmen Gelb- und Orangetönen mit kühlen, petrolblauen, halb angedeuteten Rechtecken dar. Neben dem bewegten Linienspiel und einer Hervorhebung von Weiß- und Gelbtönen treten kühle, in Richtung Blau tendierende Flächen rechts und links im Bild auf. Es scheint, als ob der Künstler in die Materie hineingegangen wäre, um einen gewissen Ausschnitt zu präsentieren. Das Gezeigte erinnert an halb angeschnittene Rechtecke oder geometrische Formen.

1 Zitat von Otto Mauer, aus: Egon Kapellari, Über Sichtbares und Unsichtbares, in: Ausstellungskatalog „Josef Mikl retrospektiv 1947-2003“, Kunsthalle Krems 2004-05, S. 43
2 Egon Kapellari, Über Sichtbares und Unsichtbares, in: Ausstellungskatalog „Josef Mikl retrospektiv 1947-2003“, Kunsthalle Krems 2004-05, S. 43
3 Otto Breicha, der Junge Mikl. Beginn und frühe Jahre, in: Ausstellungskatalog „Josef Mikl retrospektiv 1947-2003“, Kunsthalle Krems 2004-05, S. 24
4 Ebda

JOSEF MIKL

Wien 1929 – 2008 Wien

26 Ohne Titel 1956
Tusche auf Papier
Rechts unten gewidmet, signiert und datiert:
dem lieben Werner Hofmann Mikl 56
Rückseitig bezeichnet: PP 244 Josef Mikl
43 x 30,8 cm
Provenienz: Prof. Dr. Werner Hofmann, Hamburg

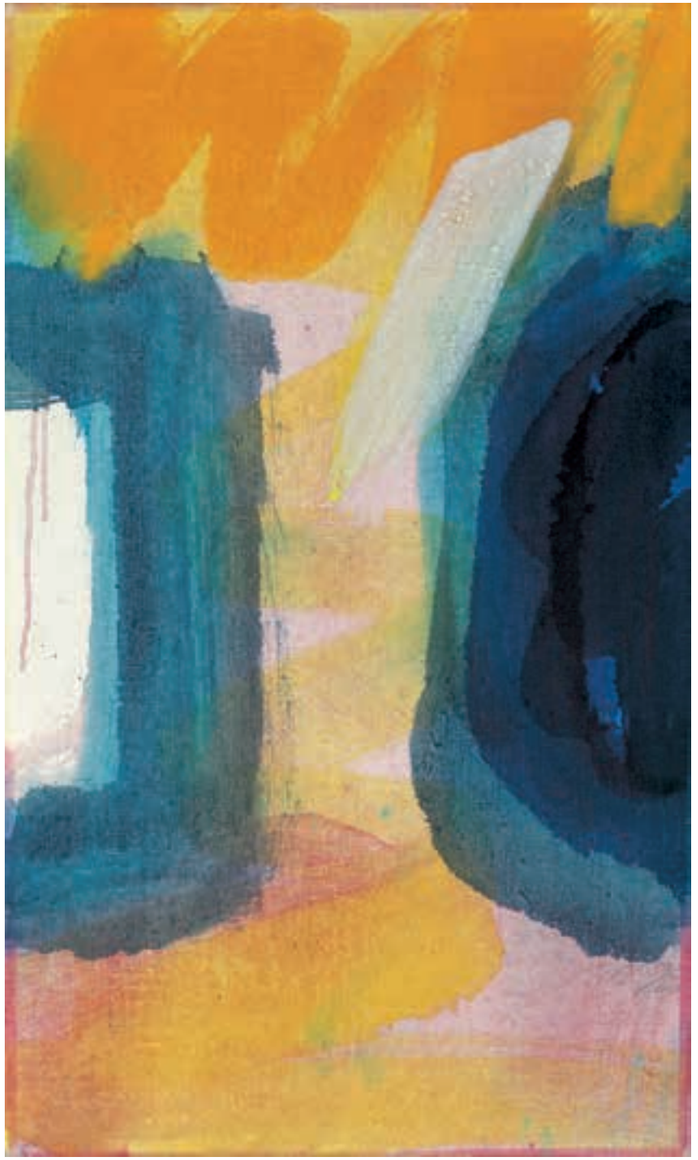
26 Untitled 1956
Indian ink on paper
Dedicated, signed and dated bottom right:
dem lieben Werner Hofmann Mikl 56
Designated on the reverse: PP 244 Josef Mikl
43 x 30.8 cm
Provenance: Prof. Dr. Werner Hofmann, Hamburg

JOSEF MIKL

Wien 1929 – 2008 Wien

27 Ohne Titel 1959-60
Öl auf Leinwand
Rechts unten signiert und datiert MIKL 59/60
Rückseitig bezeichnet: EIGTUM [sic!] Hofmann
65,5 x 39 cm
Provenienz: Prof. Dr. Werner Hofmann, Hamburg
Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Josef Mikl retrospektiv 1947-2003“, Kunsthalle Krems 2004-05, Abb. S. 55

27 Untitled 1959-60
Oil on canvas
Signed and dated bottom right MIKL 59/60
Designated on the reverse: EIGTUM [sic!] Hofmann
65.5 x 39 cm
Provenance: Prof. Dr. Werner Hofmann, Hamburg
Lit.: cf Exhibition catalogue “Josef Mikl retrospektiv 1947-2003“, Kunsthalle Krems 2004-05, ill. p. 55



JOANNIS AVRAMIDIS

Batum 1922 – 2016 Wien

Joannis Avramidis wurde 1922 in Batum am Schwarzen Meer als Sohn griechischer Eltern geboren. Er studierte von 1937 bis 1939 an der Staatlichen Kunstschule in Batum. Zwischen 1939 und 1943 lebte er in Athen, ab 1943 in Wien. Joannis Avramidis studierte an der Wiener Akademie der bildenden Künste Malerei bei Robin Christian Andersen (1945-49) und Bildhauerei bei Fritz Wotruba (1953-56). Der Künstler vertrat Österreich unter anderem bei der Biennale in Venedig 1962. In den Jahren 1965-66 leitete er die Klasse für Aktzeichnen an der Wiener Akademie. 1966-67 war er als Gastprofessor an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg tätig. Von 1968 bis 1992 führte Joannis Avramidis eine Meisterklasse für Bildhauerei an der Wiener Akademie der bildenden Künste. Das skulpturale Werk von Joannis Avramidis bezieht sich auf die menschliche Figur und behält auch bei weitgehender Abstraktion immer den Bezug zur Gestalt und Haltung des Menschen bei. 1973 wurde Joannis Avramidis für sein künstlerisches Gesamtwerk mit dem Großen Österreichischen Staatspreis ausgezeichnet, 2014 erhielt er den renommierten Jerg-Ratgeb-Preis der HAP Grieshaber Stiftung Reutlingen. Joannis Avramidis verstarb 2016 in Wien.

28 Figur III (mit fließenden Profilen) 1963
Bronze
Auflage 3 (+ 0/3 + PA/3)
H 200 cm
Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Trigonpersonale 5. Joannis Avramidis. Plastik Grafik", Künstlerhaus und Neue Galerie, Graz 1974, Abb. 23

28 Figure III (with fluent profiles) 1963
Bronze
Edition size 3 (+ 0/3 + PA/3)
H 200 cm
Lit.: cf Exhibition catalogue "Trigonpersonale 5. Joannis Avramidis. Plastik Grafik", Künstlerhaus and Neue Galerie, Graz 1974, ill. 23

JOANNIS AVRAMIDIS

Batum 1922 – 2016 Wien

29 Figurenreihe mit Baum 1980
Aquarell und Kohle auf Papier, 70 x 82 cm
Rechts oben signiert und datiert Avramidis 80
Lit.: Ausstellungskatalog „Joannis Avramidis ‚Agora'. Skulpturen und Zeichnungen 1953 bis 1988", Galerie Brusberg, Berlin 1989, Abb. S. 39

29 Row of Figures with Tree 1980
Watercolour and charcoal on paper, 70 x 82 cm
Signed and dated top right Avramidis 80
Lit.: Exhibition catalogue "Joannis Avramidis 'Agora'. Skulpturen und Zeichnungen 1953 bis 1988", Galerie Brusberg, Berlin 1989, ill. p. 39

30 Kopf 1959-60
Bronze, Auflage 6 (+ 0/6 + PA/6), H 29,5 cm
Signiert und nummeriert AVRAMIDIS 1/6
Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Joannis Avramidis", Kestner-Gesellschaft e.V., Hannover 1967, Abb. S. 61, Nr. 11

30 Head 1959-60
Bronze, edition size 6 (+ 0/6 + PA/6), H 29.5 cm
Signed and numbered AVRAMIDIS 1/6
Lit.: cf Exhibition catalogue "Joannis Avramidis", Kestner-Gesellschaft e.V., Hannover 1967, ill. p. 61, no 11

FRITZ WOTRUBA

Wien 1907 – 1975 Wien

Fritz Wotruba wurde 1907 in Wien geboren. Von 1926 bis 1928 studierte er an der Wiener Kunstgewerbeschule bei Anton Hanak. 1932 wurde er Mitglied der Wiener Secession. Im selben Jahr war er Österreichs Vertreter auf der Biennale in Venedig. 1934 sah er sich durch die politische Lage zum ersten Mal veranlasst, ins Exil in die Schweiz zu gehen, nach Zürich, nahm aber trotzdem erneut an der Biennale in Venedig teil. Nach kurzem Aufenthalt in Deutschland emigrierte Wotruba 1938 in die Schweiz, nach Zug, wo er bis 1945 mit seiner Frau im Exil lebte. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges wurde Wotruba – durch Vermittlung von Herbert Boeckl – als Professor an die Akademie der bildenden Künste in Wien berufen (1945). Fritz Wotruba ist einer der bedeutendsten Bildhauer Österreichs. Sein zentrales Thema war der Mensch, vor allem der menschliche Körper. Die vier menschlichen Grundhaltungen Stehen, Gehen, Sitzen und Liegen waren für ihn Ausdruck absoluter Gültigkeit, ohne Notwendigkeit zur Bewegung. Wotruba zerlegte die menschliche Gestalt blockartig in ihre Grundstrukturen und schuf aus diesen Elementen eine neue Ganzheit, die der Vorstellung von körperlicher Harmonie neue Maßstäbe setzte. 1975 verstarb Fritz Wotruba in Wien.

31 Karyatide 1963
Bronze
Signiert und nummeriert WOTRUBA 2/7
Das Gussbuch verzeichnet eine arabisch nummerierte Auflage von sieben Güssen. Darüber hinaus ist ein unnummerierter Guss nachweisbar.
Expertise von Mag. Gabriele Stöger-Spevak, Fritz Wotruba Privatstiftung, Wien, vom 12. Mai 2016
H 87 cm
Provenienz: Atelier Fritz Wotruba, Wien
Erker-Galerie, St. Gallen (bis 1985)
Privatsammlung Schweiz
Ausstellung: Marlborough-Gerson Gallery, New York 1964
Lit.: vgl. Otto Breicha, Fritz Wotruba Werkverzeichnis. Skulpturen, Reliefs, Bühnen- und Architekturmodelle, St. Gallen 2002, Abb. S. 234, WV Nr. 257 (Gips, nach Tonmodell)

31 Caryatid 1963
Bronze
Signed and numbered WOTRUBA 2/7
The cast records show one edition of seven casts bearing Arabic numbers. One unnumbered cast can be verified.
Expertise by Mag. Gabriele Stöger-Spevak, Fritz Wotruba Privatstiftung, Vienna, 12 May 2016
H 87 cm
Provenance: Fritz Wotruba Studio, Vienna
Erker-Galerie, St. Gallen (not later than 1985)
Swiss private collection
Exhibition: Marlborough-Gerson Gallery, New York 1964
Lit.: cf Otto Breicha, Fritz Wotruba Werkverzeichnis. Skulpturen, Reliefs, Bühnen- und Architekturmodelle, St. Gallen 2002, ill. p. 234, WV no 257 (gypsum, after clay model)

MARKUS PRACHENSKY

Innsbruck 1932 – 2011 Wien

Markus Prachensky wurde 1932 als Sohn des Architekten und Malers Wilhelm Nicolaus Prachensky in Innsbruck geboren. 1952 übersiedelte Prachensky nach Wien und nahm sein Architekturstudium an der Akademie der bildenden Künste bei Lois Welzenbacher auf. Ab 1953 studierte er Malerei (u.a. bei Albert Paris Gütersloh). Prachensky gehörte zum Künstlerkreis der von Monsignore Otto Mauer geleiteten Galerie St. Stephan, an deren Ausstellungen und Aktivitäten er teilnahm. Mit Wolfgang Hollegha, Josef Mikl und Arnulf Rainer war er Gründungsmitglied der „Gruppe St. Stephan". Nach figuralen Anfängen wandte sich Prachensky in den 1950er-Jahren der abstrakten Malerei zu und blieb ein konsequenter Vertreter des informellen Tachismus. Prachensky lebte ab 1957 abwechselnd in Paris und Wien, ab 1963 immer wieder in Berlin und ab 1967 in Los Angeles. 1970 kehrte er nach Europa zurück und leitete von 1983 bis 2000 eine Meisterklasse für Malerei an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Markus Prachensky verstarb im Juli 2011 in Wien.

32 San Angelo Duke 1977
Tusche auf Büttenpapier
Rechts unten signiert und datiert PRACHENSKY 77
Rückseitig bezeichnet: S. Angelo Duke
76,3 x 56 cm
Lit.: vgl. Wolfgang Fleischer, Markus Prachensky, Wien 1990, Tafel 47

32 San Angelo Duke 1977
Indian ink on handmade paper
Signed and dated bottom right PRACHENSKY 77
Designated on the reverse: S. Angelo Duke
76.3 x 56 cm
Lit.: cf Wolfgang Fleischer, Markus Prachensky, Vienna 1990, plate 47

1975 bereiste Markus Prachensky die italienische Region Apulien zum ersten Mal, im Dezember 1976 markierten drei Kleinformate den Beginn der Serie „Monte S. Angelo". Im Folgejahr 1977 entstand die Werkfolge „S. Angelo Duke", begleitet von der Musik des berühmten amerikanischen Jazz-Musikers Duke Ellington. Hauptmerkmal der Serie ist ihre besondere Expressivität, die Verwendung von Farben wie Dunkelbraun, Orange, Violett und der verschiedensten Rottöne. In der nebenstehenden Arbeit sprengt die Komposition fast den Rahmen und quillt über die Ränder hinaus. Den tektonischen Bildaufbau, der immer wieder die Liebe zur Architektur durchblitzen lässt, gab Markus Prachensky hier zugunsten einer überbordenden Dynamik kurzfristig auf.

Auf den nächsten Katalogseiten präsentieren wir zwei eindrucksvolle Papierarbeiten aus den frühen Serien „Solitude" und „Jalisco". Die Serie „Solitude" bezeichnet in ihrer architektonischen Geschlossenheit, gepaart mit dem scheinbar spontan gesetzten Pinselduktus und ihren kalligrafischen Elementen, einen Wendepunkt im Schaffen Markus Prachenskys, der erst die Weiterentwicklung der Folgejahre ermöglichte. Insofern kann man die Bedeutung dieser frühen Werkfolge nicht genug betonen.
Jalisco ist ein mexikanischer Bundesstaat, am Pazifik gelegen. Er erstreckt sich von der Küste über die Vulkangebirge im Süden mit dem Colima (nach dem eine spätere Serie benannt ist) und das Tal des Río Grande de Santiago mit der Hauptstadt Guadalajara bis zum Gebirgszug der Sierre Madre Occidental. Dieser Teil Mexikos ist nicht nur landschaftlich beeindruckend, sondern auch von historischer Bedeutung. Die skulpturalen roten Formen in unserer Papierarbeit „Jalisco" erinnern an die Arbeiten der Serie „Solitude".

MARKUS PRACHENSKY

Innsbruck 1932 – 2011 Wien

33 Solitude 1965
Acryl auf Büttenpapier
Rechts oben signiert und
datiert PRACHENSKY 65
70 x 50,8 cm
Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Markus Prachensky. Retrospective in Red", Danubiana Meulensteen Art Museum, Bratislava 2013, Abb. S. 81

33 Solitude 1965
Acrylic on handmade paper
Signed and dated top right
PRACHENSKY 65
70 x 50.8 cm
Lit.: cf Exhibition catalogue "Markus Prachensky. Retrospective in Red", Danubiana Meulensteen Art Museum, Bratislava 2013, ill. p. 81

MARKUS PRACHENSKY

Innsbruck 1932 – 2011 Wien

34 „Jalisco" 1973
Acryl auf Büttenpapier
Rechts oben signiert und
datiert PRACHENSKY 73
Rückseitig signiert, betitelt und
datiert: Markus PRACHENSKY
„Jalisco" 1973
70,3 x 50,6 cm
Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Markus Prachensky. Eine Retrospektive", Österreichische Galerie Belvedere, Oberes Belvedere, Wien 2002, S. 204

34 "Jalisco" 1973
Acrylic on handmade paper
Signed and dated top right
PRACHENSKY 73
Signed, titled and dated on the
reverse: Markus PRACHENSKY
"Jalisco" 1973
70.3 x 50.6 cm
Lit.: cf Exhibition catalogue "Markus Prachensky. Eine Retrospektive", Österreichische Galerie Belvedere, Oberes Belvedere, Vienna 2002, p. 204

KARL PLATTNER

Mals 1919 – 1986 Mailand

Der 1919 in Mals in Südtirol geborene Maler und Freskant Karl Plattner begann 1935 zunächst eine Lehre als Anstreicher. In Brixen lernte er Sebastian Fasal, Professor der Wiener Akademie der bildenden Künste, kennen und erlernte bei ihm die Freskomalerei. Sein 1943 begonnenes Studium an der Berliner Kunstakademie wurde bereits nach einem halben Jahr wegen seines Kriegseinsatzes unterbrochen. Erst 1946 konnte Karl Plattner sein Studium in Florenz und Mailand an der Accademia di Brera fortsetzen. Danach pendelte er zwischen Paris, Brasilien, Südtirol und Südfrankreich und erhielt zahlreiche Aufträge für Fresken und Wandbilder. 1986 schied Karl Plattner in Mailand freiwillig aus dem Leben. Er gilt als eine der bedeutendsten Künstlerpersönlichkeiten der Nachkriegszeit in Südtirol. Sein Oeuvre umfasst neben Fresken ein umfangreiches malerisches und grafisches Werk.

35 Seminuda 1966-68
Tempera auf Holz
Links oben signiert und datiert K. Plattner 66–68
Rückseitig Stempel der Galleria 32, Mailand
80,5 x 36,3 cm
Ausstellung: Karl Plattner, Galleria 32, Mailand 1968
Lit.: Ausstellungskatalog „Karl Plattner", Galleria 32, Mailand 1971, Tafel 14 und S. 96, Nr. 14

35 Seminuda 1966-68
Tempera on wood
Signed and dated top left K. Plattner 66–68
Stamp of Galleria 32, Milan, on the reverse
80.5 x 36.3 cm
Exhibition: Karl Plattner, Galleria 32, Milan 1968
Lit.: Exhibition catalogue "Karl Plattner", Galleria 32, Milan 1971, plate 14 and p. 96, no 14

Karl Plattners Stil zeichnet sich durch eine ausgeprägte Gesetzmäßigkeit zwischen den einzelnen Bildeinheiten aus, sodass zufällige Pinselstriche oder Akzentuierungen keinen Platz in seinen wohl überlegten Kompositionen finden. Der weibliche Akt im Hochformat, umrahmt von einem pechschwarzen Bildhintergrund, verteilt sich gleichmäßig auf die gesamte Bildfläche. Der Bildausschnitt fängt den Körper vom Kinn abwärts bis zu den Oberschenkeln ein. Die Umrisse der Körperformen sind mit feinen schwarzen Linien gezogen. Die Frau wendet sich mit dem von ihren Armen umschlungenen Oberkörper an den Betrachter. In ihrer Hüfte wiederum dreht sie sich mit ihren Oberschenkeln nach rechts, sodass ihre Scham nur partiell und seitlich zu sehen ist. Einzelne Körperteile nehmen geometrische Formen an, unter den verschränkten Armen der Protagonistin sehen kreisrunde Brüste hervor und in der Bildmitte sitzt ein weißes Dreieck, das als Tuch den linken Arm bedeckt. Kräftige Farben wurden gezielt eingesetzt, wirksame Kontraste formen das Bild. Am unteren Bildrand hebt sich der rote Saum der Strümpfe stark vom hellen Hautton ab, der vor dem dunklen Hintergrund eine strahlende Wirkung erzielt.

GRETA FREIST

Weikersdorf 1904 – 1993 Paris

1904 wurde Greta Freist im niederösterreichischen Weikersdorf geboren. Freist studierte an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Rudolf Bacher und Rudolf Jettmar. Dort lernte sie den Künstler Gottfried Goebel kennen, mit dem Freist 1936 nach Paris übersiedelte. In ihrem Pariser Atelier empfing sie zahlreiche Künstlerfreunde wie Hans Hartung, Yves Klein und Pierre Soulages. Greta Freist stellte in den Pariser Salons d'Automne und des Indépendants aus. 1950 gründete sie gemeinsam mit Gottfried Goebel die französische Sektion des „Art Clubs" in Paris. Freist war Mitglied der Künstlergruppe „Der Kreis". 1991 zeigte das Niederösterreichische Landesmuseum eine umfassende Personale der Künstlerin. Greta Freist starb 1993 in Paris.

36 La jeune fille et les monstres 1969
Öl auf Leinwand
Rechts unten signiert und datiert Greta Freist 69
Rückseitig bezeichnet: K 3/2 8
162 x 130 cm
Ausstellung: Greta Freist, Niederösterreichisches Landesmuseum, Wien 1991
Lit.: Ausstellungskatalog „Greta Freist", Niederösterreichisches Landesmuseum, Wien 1991, Tafel 30 und Werkübersicht [o.S.]
Angela Filz, Diplomarbeit „Realismen, Feminismen und fantastische Tiere. Positionen im Werk der Malerin Greta Freist (1904-1993)", Wien 2003, Abb. 195

36 La jeune fille et les monstres 1969
Oil on canvas
Signed and dated bottom right Greta Freist 69
Designated on the reverse: K 3/2 8
162 x 130 cm
Exhibition: Greta Freist, Museum of Lower Austria, Vienna 1991
Lit.: Exhibition catalogue "Greta Freist", Museum of Lower Austria, Vienna 1991, plate 30 and oeuvre overview [n.p.]
Angela Filz, Diploma thesis "Realismen, Feminismen und fantastische Tiere. Positionen im Werk der Malerin Greta Freist (1904-1993)", Vienna 2003, ill. 195

Greta Freist, die Pariserin aus Österreich, war eine charismatische Künstlerpersönlichkeit. Ihr malerisches Oeuvre ist durch eine ausgesprochene Sensibilität gegenüber einzelnen künstlerischen Strömungen charakterisiert. 1970 bilanzierte sie gleichsam als Seismografin ihrer Zeit: „Wenn ich alle meine Perioden überblicke, finde ich in jeder die gleichen Elemente variiert; durch alle geht ein Band, welches ich immer wieder finde. Daher glaube ich, daß [sic!] ich immer ich selbst war und mehr kann man als Künstler schließlich nicht sein"[1].
Greta Freist überwand die Grenze zwischen Figuration und Abstraktion ebenso mit spielerischer Leichtigkeit wie die Barriere zwischen Realität und Phantastischem. Ihr magisch gefärbter Realismus bis Mitte der 1930er-Jahre wurde von surrealistischen Arbeiten und Bildern, die einen „Réalisme romantique" propagierten, abgelöst. 1949 entstanden die ersten abstrakten Bleistiftzeichnungen auf Papier. Der Einzug der Farbe in die weiteren Arbeiten der 1950er-Jahre bewirkte eine Formenreduktion: Das Rechteck wurde zum Grundmotiv für die Serie der „Mauerbilder" („Mur"-Bilder). Mit gespachtelter Farbe, der geometrischen Form streng untergeordnet, wurde aus rechteckigen Flächen eine bunte Mauer geschichtet. Gegen Ende der 1950er-Jahre löste sich dieses signifikante Farbformschema zunehmend auf und wurde von einer lockeren Farbsetzung überlagert. Auf die Werkphase der „geometrischen Abstraktion" folgte die „lyrische Abstraktion". Eine Farbpalette von beispielloser Vielfalt und Subtilität kam zum Einsatz.
Mitte der 1960er-Jahre begann Freists Abkehr von der Abstraktion, ein vorsichtiges Herantasten an die Gegenständlichkeit. In diese Werkphase lässt sich unser Bild „La jeune fille et les monstres" aus dem Jahre 1969 einordnen. Freist hat die tierähnlichen Formen mit einer exakten schwarzen Kontur eingerahmt, das gezeigte Ölgemälde ist ein meisterhaftes Beispiel für ihre farbexpressive Malerei.

1 Ausstellungskatalog „Greta Freist", Niederösterreichisches Landesmuseum, Wien 1991, [o.S.]

GERHILD DIESNER

Innsbruck 1915 – 1995 Innsbruck

Gerhild Diesner wurde 1915 in Innsbruck als viertes von fünf Kindern geboren. Im Jahre 1935 übersiedelte die Künstlerin zu ihrer Schwester nach London, wo sie die Chelsea Art School und die School of Art in Brighton absolvierte. Nach zwei Jahren wechselte sie nach München an die Akademie für angewandte Kunst in die Abteilung Gebrauchsgraphik. In der Folge arbeitete Gerhild Diesner als Trachtenmalerin am Tiroler Volkskunstmuseum und besuchte nebenbei den Aktkurs bei Max von Esterle. 1943 ging Diesner nach Paris und studierte an der Académie André Lhote und an der École de la Grande Chaumière. Nach Kriegsende wurde in München ein Großteil ihrer dort aufbewahrten Arbeiten aus der Pariser Zeit zerstört. 1947 heiratete sie den Bildhauer Bodo Kampmann. 1948 erhielt Diesner den Förderungspreis der Tiroler Landesregierung anlässlich der Ausstellung „Tiroler Kunst". In den Jahren von 1955-75 folgten zahlreiche Studienaufenthalte in England, Portugal und Italien. 1959 wurde ihr der Förderungspreis für Malerei der Landeshauptstadt Innsbruck verliehen und 1975 bekam sie den Professorentitel. 1995 erhielt sie den Kunstpreis des Landes Tirol. Diesner starb 1995 in Innsbruck.

37 „Garten in England" 1970
Öl auf Papier auf Leinwand
Rechts unten betitelt, signiert und datiert: Garten in England Diesner 70
46 x 63,5 cm
Provenienz: Privatsammlung Innsbruck

37 Garden in England 1970
Oil on paper on canvas
Titled, signed and dated bottom right: Garten in England Diesner 70
46 x 63.5 cm
Provenance: Innsbruck private collection

KURT MOLDOVAN

Wien 1918 – 1977 Wien

Kurt Moldovan wurde 1918 in Wien geboren. 1938 gab er den Beruf des Feinmechanikers zugunsten seiner künstlerischen Interessen auf und begann ein Grafik-Studium an der Wiener Kunstgewerbeschule. Moldovan diente fünf Jahre als Soldat an der Ostfront. 1945 inskribierte er an der Wiener Akademie der bildenden Künste in der Meisterklasse von Sergius Pauser und besuchte den Abendakt bei Herbert Boeckl. Als Gründungsmitglied der österreichischen Sektion des Art Clubs war Moldovan ab 1947 regelmäßig auf dessen internationalen Ausstellungen vertreten. Mit der Teilnahme an der Biennale von Venedig 1950 wurden seine Arbeiten auch von höchster Seite anerkannt. Es folgten Beteiligungen an der Biennale von São Paulo 1954 und an der Weltausstellung in Brüssel 1958. Im selben Jahr wurde Moldovan mit dem Preis der Stadt Wien ausgezeichnet, 1968 erhielt er den Großen Österreichischen Staatspreis. Zeitlebens unternahm Moldovan Studienreisen quer durch Europa und 1967 sogar nach Mexiko und in die USA, wo er sich einige Monate in New York aufhielt. Sein einzigartiger Stil machte ihn zu einem der bedeutendsten österreichischen Zeichner und Aquarellisten. Kurt Moldovan verstarb 1977 in Wien.

Kurt Moldovan reiste unglaublich viel und gerne, vor allem die Landschaft und die Städte Italiens faszinierten ihn. Auch Spanien und England übten eine starke Anziehungskraft auf den Künstler aus. Moldovan schöpfte aus den gesammelten Eindrücken seiner zahlreichen Reisen Anregungen für seine Werke. Besonders das turbulente Treiben der Großstädte beeindruckte ihn, meisterhafte Stadtveduten schmücken seine ausdrucksstarken Aquarelle.
Wir präsentieren Ihnen farbintensive Stadtansichten von Venedig, Rom, Barcelona und London. Die von uns gezeigten Blätter bestechen durch ihr kraftvolles Kolorit und ihren außerordentlichen Wiedererkennungswert. Die Farben gehen fließend ineinander über, setzen die Stadtlandschaften in Bewegung und erwecken sie zum Leben.
Das Reisen spielte zweifellos eine bedeutsame Rolle in Moldovans Leben. Er selbst schrieb 1952, nach einer seiner Fahrten durch Italien per Autostopp, dass die Begegnungen, Details und Mosaikstücke seiner Reisen die wahre „Ernte des Glücks“[1] seien.

1 Otto Breicha, Kurt Moldovan. Kreuz und Quer – Beutezüge eines Zeichners, Salzburg 1980, S. 50

38 Venezianische Ansicht mit Laterne 1977
Aquarell auf Papier
Rechts unten signiert und datiert Moldovan 77
32,4 x 47,3 cm

38 Venetian View with Lantern 1977
Watercolour on paper
Signed and dated bottom right Moldovan 77
32.4 x 47.3 cm

verso

recto

KURT MOLDOVAN

Wien 1918 – 1977 Wien

39 Der Markusplatz in Venedig 1977
Aquarell auf Papier
Rechts unten signiert und datiert Moldovan 77
Rückseitig Motiv des Markusplatzes in Venedig in Gelb-, Orange- und Violetttönen
32,4 x 47,3 cm

39 St. Mark's Square in Venice 1977
Watercolour on paper
Signed and dated bottom right Moldovan 77
Motif of St. Mark's Square in Venice in yellow, orange and purple on the reverse
32.4 x 47.3 cm

KURT MOLDOVAN
Wien 1918 – 1977 Wien

40 „Rom“ 1972
Aquarell auf Papier
Rechts unten signiert, datiert und doppelt betitelt: Moldovan 72 Rom
32 x 47,7 cm

40 Rome 1972
Watercolour on paper
Signed, dated and titled twice bottom right: Moldovan 72 Rom
32 x 47.7 cm

KURT MOLDOVAN
Wien 1918 – 1977 Wien

41 Venedig 1977
Blick auf die Punta della Dogana
Aquarell auf Papier
Rechts unten signiert und datiert Moldovan 77
32,5 x 47 cm
Lit.: vgl. Otto Breicha, Kurt Moldovan. Das druckgraphische Werk, Salzburg 1990, Abb. S. 151, Nr. 143

41 Venice 1977
View to Punta della Dogana
Watercolour on paper
Signed and dated bottom right Moldovan 77
32.5 x 47 cm
Lit.: cf Otto Breicha, Kurt Moldovan. Das druckgraphische Werk, Salzburg 1990, ill. p. 151, no 143

KURT MOLDOVAN
Wien 1918 – 1977 Wien

42 Barcelona 1973
Aquarell auf Papier
Links unten signiert und datiert Moldovan 73
29,5 x 45,5 cm (Passepartoutausschnitt)

42 Barcelona 1973
Watercolour on paper
Signed and dated bottom left Moldovan 73
29.5 x 45.5 cm (passepartout cutout)

KURT MOLDOVAN
Wien 1918 – 1977 Wien

43 „London" 1971
Tower Bridge
Aquarell auf Papier
Rechts unten signiert, datiert und betitelt: Moldovan 71 London
32,5 x 48,2 cm
Lit.: vgl. Otto Breicha, Kurt Moldovan. Kreuz und Quer – Beutezüge eines Zeichners, Salzburg 1980, Abb. S. 112, Nr. 106

43 "London" 1971
Tower Bridge
Watercolour on paper
Signed, dated and titled bottom right: Moldovan 71 London
32.5 x 48.2 cm
Lit.: cf Otto Breicha, Kurt Moldovan. Kreuz und Quer – Beutezüge eines Zeichners, Salzburg 1980, ill. p. 112, no 106

ALFRED KLINKAN

Judenburg 1950 – 1994 Wien

Alfred Klinkan wurde 1950 in Judenburg in der Steiermark geboren. Von 1970 bis 1974 studierte er an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Josef Mikl und Wolfgang Hollegha. 1976-77 erhielt Klinkan ein Auslandsstipendium für die Akademie der Schönen Künste in Antwerpen. Schon von Beginn an fiel Alfred Klinkan als ein interessanter und eigenständiger Künstler auf, der sich in die zeitgenössische Kunstszene schwer einordnen ließ. 1985 übersiedelte er nach München und richtete sich dort ein Atelier ein. Alfred Klinkans Bilder führen uns in eine eigene, von phantastischen Tieren und Fabelwesen bevölkerte Welt. Diese Tiere treten in den symbolträchtigen Arbeiten Klinkans jedoch nie allein auf. Ihre Existenz ist durch die Verbindung zum Menschen bedingt, ob in der physischen Einheit mit ihm als Mischwesen oder in einem meist friedlichen Nebeneinander von Tier und Mensch. In Klinkans Spätwerken, den „Tagebuchbildern" aus den frühen 1990er-Jahren, rückten vermehrt einzelne Dinge von symbolischer Bedeutung und biografisch fundierte Gegenstände in das Zentrum seiner Bilder. Alfred Klinkan gilt als einer der wichtigsten Vertreter einer „neuen, wilden" Malerei, die sich Anfang der 1980er-Jahre speziell in Österreich und Deutschland entwickelte. 1994 starb Alfred Klinkan in Wien.

44 „Scharmanenhuhn" 1983
Öl auf Leinwand
Rückseitig betitelt, bezeichnet, datiert und signiert: Scharmanenhuhn [sic!] Öl/Lwd. 200 x 150 cm 1983 alfred Klinkan
200 x 150 cm
Ausstellung: „Avatar und Atavismus. Outside der Avantgarde", Kunsthalle Düsseldorf 2015
Lit.: Ausstellungskatalog „Avatar und Atavismus. Outside der Avantgarde", Kunsthalle Düsseldorf 2015, Abb. [o.S.]

44 Shaman Chicken 1983
Oil on canvas
Titled, designated, dated and signed on the reverse: Scharmanenhuhn [sic!] Öl/Lwd. 200 x 150 cm 1983 alfred Klinkan
200 x 150 cm
Exhibition: "Avatar und Atavismus. Outside der Avantgarde", Kunsthalle Düsseldorf 2015
Lit.: Exhibition catalogue "Avatar und Atavismus. Outside der Avantgarde", Kunsthalle Düsseldorf 2015, ill. [n.p.]

OSAMU NAKAJIMA

Kaijyo 1937 – 2013 Langenstein

Osamu Nakajima wurde 1937 in Kaijyo, Japan geboren. 1962 schloss er sein Studium an der Akademie der bildenden Künste in Tokio ab. Im Jahre 1969 übersiedelte der Bildhauer nach Österreich und erhielt 1982 die österreichische Staatsbürgerschaft. Er wurde 2006 mit dem Alfred-Kubin-Preis, dem Großen Kulturpreis des Landes Oberösterreich für bildende Kunst, ausgezeichnet.
Nakajima entwickelte einen stark der Geometrie verhafteten Stil. Seine Plastiken zeichnet eine genaue, oft an die Grenzen der Bearbeitung des Marmors gehende Formensprache aus. Ein konstruktives Flächenspiel und Raumbewusstsein sowie die sehr genaue Materialwahl bestimmten den Charakter und die Wirkung seiner Arbeiten wesentlich mit. Osamu Nakajima verstarb 2013 in Langenstein, Oberösterreich.

45 Ohne Titel 1992
Marmor
Mit japanischen Schriftzeichen signiert sowie datiert 92
Auf der Unterseite bezeichnet: 92-3
H 70 cm
Provenienz: Galerie Ditesheim, Neuenburg, Schweiz
Privatbesitz Neuenburg, Schweiz

45 Untitled 1992
Marble
Signed with Japanese characters and dated 92
Designated on the bottom side: 92-3
H 70 cm
Provenance: Galerie Ditesheim, Neuenburg, Switzerland
Neuenburg private collection, Switzerland

MAX WEILER

Absam 1910 – 2001 Wien

Max Weiler wurde 1910 in Absam in Tirol geboren. Er studierte von 1930 bis 1937 Malerei bei Karl Sterrer an der Akademie der bildenden Künste in Wien. In dieser Zeit machte Weiler seine erste Bekanntschaft mit der chinesischen Landschaftsmalerei der Sung-Dynastie, die ihn in seiner künftigen Arbeit ganz besonders beeinflussen sollte. 1945 gewann er den Wettbewerb zur Ausführung der Fresken in der Theresienkirche auf der Hungerburg in Innsbruck. 1951 hatte Weiler seine erste Einzelausstellung im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum. Im Jahre 1955 nahm er an der III. Biennale von São Paulo teil. 1960 repräsentierte er Österreich auf der XXX. Biennale von Venedig. Zwischen 1964 und 1981 war Max Weiler Professor für Malerei an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Zu den Arbeiten des Künstlers gehören neben Bildern, Zeichnungen und Fresken auch Mosaiken, Keramiken und Betonglasfenster sowie Entwürfe für Wandteppiche. Weilers Bildsprache, die zu Beginn noch naturalistisch anmutete, entwickelte sich bald in die für ihn charakteristische Richtung der lyrischen Abstraktion. Zahlreiche große Ausstellungen wie zum Beispiel 2010 im Essl Museum in Klosterneuburg, 2011 in der Albertina in Wien und 2012 in der Pinakothek der Moderne in München verweisen auf seine besondere Wertschätzung. 2001 verstarb Max Weiler in Wien.

46 „Bild vom Baum“ 1986
Eitempera auf Büttenpapier
Rechts unten signiert und datiert Weiler 86
Links unten betitelt: Bild vom Baum
Doppelbauer/Albertina WV Nr. Weiler3567
105 x 63 cm
Lit.: Regina Doppelbauer, Yvonne J. Weiler: Max Weiler Werkverzeichnis. Die Zeichnungen/Arbeiten auf Papier, http://maxweiler.at, WV Nr. Weiler3567
vgl. Gottfried Boehm, Der Maler Max Weiler. Das Geistige in der Natur, Wien 2001, Abb. S. 361ff.

46 Picture of a Tree 1986
Egg tempera on handmade paper
Signed and dated bottom right Weiler 86
Titled bottom left: Bild vom Baum
Doppelbauer/Albertina WV no Weiler3567
105 x 63 cm
Lit.: Regina Doppelbauer, Yvonne J. Weiler: Max Weiler Werkverzeichnis. Die Zeichnungen/Arbeiten auf Papier, http://maxweiler.at, WV no Weiler3567
cf Gottfried Boehm, Der Maler Max Weiler. Das Geistige in der Natur, Vienna 2001, ill. p. 361ff

Gottfried Boehm bezeichnete die Baumbilder Max Weilers als „implizite Selbstdarstellungen […], Bilder, in die viel von seiner eigenen Empfindungsweise und seiner Vorstellungsbildung eingeflossen ist, die ja auch sonst die Basis seiner Malerei war. Darüber hinaus aber sind sie Metaphern über die Ordnung eines Bildes, das sich aus Energien fügt, und damit auch über die Natur als eines Parallelogramms organischer Kräfte“[1].

1 Gottfried Boehm, Der Maler Max Weiler. Das Geistige in der Natur, Wien 2001, S. 374

KIKI KOGELNIK

Graz 1935 – 1997 Wien

Kiki Kogelnik wurde 1935 in Graz geboren. Ihre Familie übersiedelte kurz darauf nach Bleiburg in Kärnten. Kiki Kogelnik studierte an der Akademie der bildenden Künste in Wien und hatte ihre erste Einzelausstellung in der Galerie St. Stephan. Sie gehörte seit Mitte der 1950er-Jahre zur Gruppe der Avantgarde um Otto Mauer, in dessen Galerie St. Stephan sie mit ihren heiteren, aber kritischen Straßenbildern ebenso Aufsehen erregte wie 1967 mit der Ausstellung „Kunst kommt von Künstlich". 1961 übersiedelte Kiki Kogelnik nach New York, wo sie sich schnell in der Kunstszene etablierte und ihre Arbeiten in zahlreichen Ausstellungen gezeigt wurden. Seitdem pendelte sie zwischen New York, Wien und Bleiburg. Neben ihren großformatigen Bildern hat sie ein umfangreiches Werk aus Grafiken, Keramiken, Skulpturen und Installationen hinterlassen. 1994 begann Kiki Kogelnik erstmals mit Glas in Murano zu arbeiten, und in der Folge entstanden auch die ersten Arbeiten in Bronze. Kiki Kogelnik verstarb 1997 in Wien. 1998 zeigte die Österreichische Galerie Belvedere eine große Retrospektive ihres Lebenswerkes. Im Zusammenhang mit dieser Ausstellung wurde ihr posthum das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst verliehen.

47 „Mother and Child" 1996
aus der Serie „Balloon Heads"
Ausführung Glasmanufaktur Berengo, Venedig
Muranoglas, Auflage 10 + 4 Artist's Proofs (arabisch nummeriert)
Monogrammiert und nummeriert K.K. 10/10
Mit einer Expertise von Berengo Fine Arts, Murano, vom 20. Mai 2000
H 45 cm
Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Facing 1200°. Glasskulpturen der Berengo Collection, Venezia", Museum Moderner Kunst Kärnten, Klagenfurt 2006, Abb. S. 40

47 "Mother and Child" 1996
from the series "Balloon Heads"
Manufactured by Berengo Glass Manufactory, Venice
Murano glass, edition size 10 + 4 artist's proofs (with Arabic numbers)
Monogrammed and numbered K.K. 10/10
With an expertise by Berengo Fine Arts, Murano, 20 May 2000
H 45 cm
Lit.: cf Exhibition catalogue "Facing 1200°. Glasskulpturen der Berengo Collection, Venezia", Museum Moderner Kunst Kärnten, Klagenfurt 2006, ill. p. 40

KIKI KOGELNIK
Graz 1935 – 1997 Wien

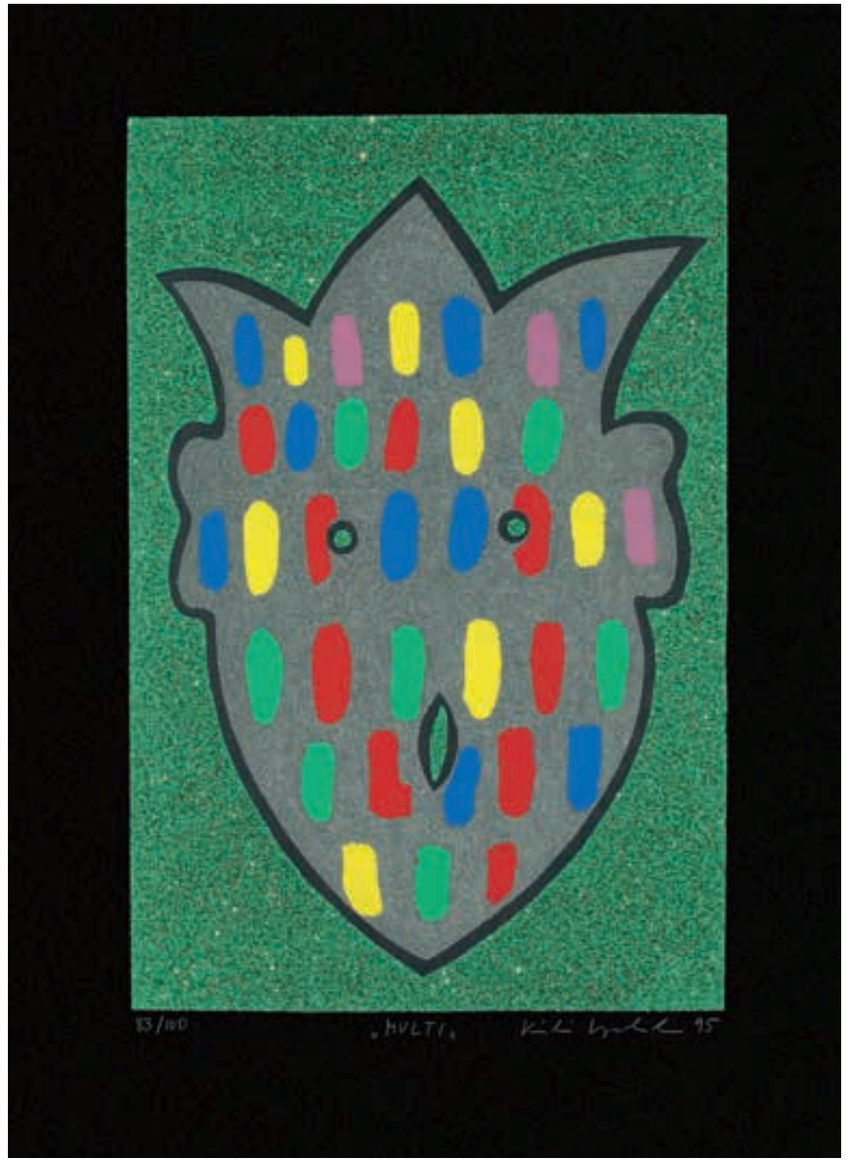
48 „Split Gold“ 1996
aus der Serie „Glitter Heads“
Muranoglassplitter und
Siebdruck auf Papier
Auflage 100
Links unten nummeriert 77/100
Unten Mitte betitelt: „SPLIT GOLD“
Rechts unten signiert und datiert
Kiki Kogelnik 96
Rückseitig Etikett mit Bilddaten
70 x 50 cm

48 “Split Gold” 1996
from the series “Glitter Heads”
Murano glass splinters and
silkscreen on paper
Edition size 100
Numbered bottom left 77/100
Titled bottom centre: “SPLIT GOLD”
Signed and dated bottom right
Kiki Kogelnik 96
Label with image data on the reverse
70 x 50 cm

KIKI KOGELNIK
Graz 1935 – 1997 Wien

49 „Multi“ 1995
aus der Serie „Glitter Heads“
Muranoglassplitter und
Siebdruck auf Papier
Auflage 100
Links unten nummeriert 83/100
Unten Mitte betitelt: „MULTI“
Rechts unten signiert und
datiert Kiki Kogelnik 95
70 x 50 cm

49 “Multi” 1995
from the series “Glitter Heads”
Murano glass splinters and
silkscreen on paper
Edition size 100
Numbered bottom left 83/100
Titled bottom centre: “MULTI”
Signed and dated bottom right
Kiki Kogelnik 95
70 x 50 cm



GUNTER DAMISCH

Steyr 1958 – 2016 Wien

Gunter Damisch wurde 1958 in Steyr in Oberösterreich geboren. Er studierte von 1978 bis 1985 an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Max Melcher und Arnulf Rainer. Damisch gilt als einer der Protagonisten der „Neuen Wilden" in Österreich, wie die Hauptvertreter einer vor allem in der Malerei manifest gewordenen stilistischen Strömung der 1980er-Jahre genannt werden. Diese propagierten das Tafelbild als neues altes Medium und betonten dessen spezifische Qualitäten. Bezeichnend für diese Richtung sind farbenreiche, mit expressiver Geste gemalte Bilder, welche die der Malerei genuinen Komponenten offen legen, indem sie die Farbe als Gestaltungsmittel oft auch plastisch hervorheben und den Pinselstrich erkennen lassen. Parallel zu Damischs Gemälden entstanden Zeichnungen und Druckgrafiken, gelegentlich auch Skulpturen. Seit 1992 war Gunter Damisch Professor für Grafik an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Seine meist großformatigen Ölbilder zeichnen sich häufig durch eine intensive Farbigkeit aus, ihr Formenvokabular erinnert bisweilen an einen Blick durch das Mikroskop, eine Welt voll kleiner, amöbenartiger „Tierchen". Gunter Damisch verstarb 2016 erst 58-jährig in Wien.

50 Ohne Titel 2006-07
Öl auf Leinwand
Rückseitig signiert, datiert und bezeichnet:
G Damisch 2006/07 Freidegg
130 x 140 cm

50 Untitled 2006-07
Oil on canvas
Signed, dated and designated on the reverse:
G Damisch 2006/07 Freidegg
130 x 140 cm

Gunter Damisch, am 30. April 2016 nach seiner schweren Krebserkrankung leider viel zu früh verstorben, war einer der wichtigsten Vertreter zeitgenössischer Kunst in Österreich. Seine universelle künstlerische Versatilität artikulierte sich multimedial in einem umfangreichen malerischen, zeichnerischen, skulpturalen und druckgrafischen Oeuvre, das Malerei, Keramik, Aluminiumskulpturen, Bronzeplastiken, Zeichnung, Fotografie, Collage und Siebdruck gleichermaßen umfasst.
Die grenzenlosen, kosmischen Bildräume des Gunter Damisch werden durch eine leitmotivisch ausgeprägte Interferenz zwischen dem Großen und Kleinen, dem Makro- und dem Mikrokosmischen strukturiert. „Mein Bildsystem ist stark von einer Vorstellung von Wandel und Metamorphosen geleitet. [...] Diese Ambivalenzen interessieren mich sehr."[1] Eine latente Nähe zu organischen Naturformen, amöbenartige, einzellige Lebewesen mit tentakelartig sich ausbreitenden Fühlern, kristalline Wachstumsformen ebenso wie galaktische, energetische Ballungen oder der gestirnte Himmel mit seinen schwarzen Löchern und vibrierenden Sternennebeln sind inhärente Merkmale seiner individuellen Bildweltordnung, innerhalb derer Gunter Damisch offen und modulartig mit einem zunehmend konkreter werdenden Formenrepertoire operierte: „Welten", „Felder", „Wege", „Netze", „Flimmern", „Steher" oder „Flämmler". Anschaulich erklärte Gunter Damisch Genese und Wesen seiner „Flämmler": „Im nächsten Schritt entstanden die sich der Schwerkraft enthebenden Figuren, die kaum Extremitäten haben und zu schweben scheinen – Figuren, die sich in einem fließenden, strömenden System befinden. Das sind dann die Flämmler, begrifflich eher gasförmige Gestalten – die Verbinder zwischen den Welten."[2]
Unser Ölbild von Gunter Damisch aus den Jahren 2006 und 2007 ist ein markantes Beispiel für den sehr persönlichen Bildkosmos des Künstlers, der sowohl durch ein inhaltlich und terminologisch äußerst vielseitiges Formenvokabular charakterisiert wird als auch durch eine ausgeprägte farbliche Vitalität. „Ich suche eher die starken Kontraste, um Spannungen zu erzeugen und die Formulierungen zu setzen"[3], konstatierte Damisch 2011.

1 Gunter Damisch, Weltwegschlingen. Zeichnungen / Malerei 1997–2010, Hohenems und Wien 2011, S. 10
2 Ebda, S. 8
3 Ebda, S. 14

GUNTER DAMISCH
Steyr 1958 – 2016 Wien

51 Ohne Titel 2008
Öl auf Leinwand
Rückseitig doppelt signiert, datiert und
gewidmet: G Damisch 2008 FÜR JULIAN
24 x 18,2 cm

51 Untitled 2008
Oil on canvas
Signed twice, dated and dedicated
on the reverse: G Damisch 2008 FÜR JULIAN
24 x 18.2 cm

GUNTER DAMISCH
Steyr 1958 – 2016 Wien

52 Ohne Titel 1990-91
Öl auf Leinwand
Rückseitig monogrammiert
und datiert DG 90/91
70 x 40,5 cm

52 Untitled 1990-91
Oil on canvas
Monogrammed and dated
on the reverse DG 90/91
70 x 40.5 cm

THIERRY FEUZ

Wien 1968

Thierry Feuz, der 1968 in Wien geboren wurde und mittlerweile in Genf ansässig ist, hat über die letzten fünf Jahre eine fortlaufende Serie – „Supernatural“, „Psychotropical“, „Technicolor“ und nun „Gulfstream“ – kreiert.

Seine künstlerische Ausbildung erhielt Feuz an der École Supérieure des Beaux-Arts in Genf und an der Universität der Künste in Berlin.

Bei der Betrachtung von Thierry Feuz´ Gemälden eröffnen sich Welten. Ob blumenähnliche Gebilde in einem explosionsartigen Farbenrausch oder Abstraktionen mit biomorphem Formenreigen – das Auge und die Empfindungen suchen und finden laufend neue Eindrücke. Thierry Feuz´ Bilder können als Mikrokosmen mit Kleinstlebewesen, gewissermaßen als Ursprung des Lebens, oder als Universen mit unendlichen Galaxien, pulsierenden Sternen und vorbeiziehenden Asteroiden gesehen werden. Dabei ist die Ambivalenz allgegenwärtig, denn in den prächtigen Bildern sind unerschöpfliche Themen wie Schönheit und Tod oder Werden und Vergehen enthalten.

Technisch sind die Bilder eine große Herausforderung für den Künstler. Sie müssen liegend, das bedeutet in der Horizontalen, gemalt werden. Auf eine flüssige Lackschicht werden gezielt Farben aufgetragen und dabei wird eine erweiterte Werkzeugpalette – neben Pinseln und Spachteln auch Stäbe, Spraydosen und Luftdüsen – eingesetzt. Bei diesem Verfahren gibt es keine Korrekturmöglichkeit: Was einmal gemalt wurde, ist für die Ewigkeit bestimmt.

Thierry Feuz stellt regelmäßig in europäischen und internationalen Galerien aus, zum Beispiel in der Samuel Freeman Gallery in Santa Monica, der Etienne Gallery in den Niederlanden oder der Kashya Hildebrand Gallery in New York.

53 **„Instant Karma Concord“** 2016
Lackfarbe und Acryl auf Leinwand
Rückseitig auf der Leinwand signiert, betitelt und datiert: Thierry Feuz „Instant Karma Concord“ 2016
Am Rahmen signiert, datiert und bezeichnet: Feuz 2016 170 x 130 cm
170 x 130 cm

53 **“Instant Karma Concord”** 2016
Lacquer paint and acrylic on canvas
Signed, titled and dated on the reverse of the canvas: Thierry Feuz “Instant Karma Concord” 2016
Signed, dated and designated on the frame: Feuz 2016 170 x 130 cm
170 x 130 cm

JOSEF HOFFMANN zugeschrieben attributed

Pirnitz 1870 – 1956 Wien

Josef Hoffmann wurde 1870 in Pirnitz in Mähren geboren. 1892 begann er sein Architekturstudium an der Akademie der bildenden Künste in Wien in der Klasse von Carl Freiherr von Hasenauer, die 1894 von Otto Wagner übernommen wurde. Drei Jahre später erhielt er den Rompreis für seine Diplomarbeit und begab sich mit Joseph Maria Olbrich auf Studienreise nach Italien. Zur künstlerischen Aufbruchsstimmung in Wien vor der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert hat Josef Hoffmann maßgeblich beigetragen. 1895 schloss sich der Freundeskreis um Hoffmann – darunter Kolo Moser, Joseph Maria Olbrich und Max Kurzweil – zum „Siebener Club" zusammen, einem avantgardistischen Forum zur Erprobung und Erörterung von neuen Ideen. Im Jahre 1897 zählte Hoffmann zu den Gründungsmitgliedern der „Wiener Secession", Vereinigung bildender Künstler Österreichs. Im Alter von 29 Jahren übernahm er einen Lehrstuhl an der Wiener Kunstgewerbeschule. Bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1936 unterrichtete er an den Abteilungen Architektur, Metallarbeiten, Emailarbeiten und Kunstgewerbe. 1903 gründete Hoffmann gemeinsam mit Kolo Moser und Fritz Waerndorfer die Wiener Werkstätte. Im Rahmen seiner gelebten Idee vom Gesamtkunstwerk fertigte Hoffmann Entwürfe für alle Zweige des Kunstgewerbes an. Seine ganze künstlerische Laufbahn hindurch war er sowohl als Architekt wie auch als Designer tätig. Sein Werk umfasst zahlreiche Wohnungseinrichtungen und Bauprojekte wie das Sanatorium Purkersdorf bei Wien oder das Palais Stoclet in Brüssel, deren Interieurs vollständig von der Wiener Werkstätte möbliert wurden. Hoffmann erlangte mit seinen Entwürfen für Möbel, Gläser, Vasen und Schmuck ebenso wie mit seinen Ausstellungsgestaltungen einen hohen internationalen Bekanntheitsgrad. Er ist vor allem für seine strengen, klaren, geometrischen Entwürfe weltberühmt. Hoffmann übte nachhaltigen Einfluss auf die Entwicklung der angewandten Kunst aus. 1956 starb er in Wien.

54 Eckkabinett um 1905

Ahorn (Unterschrank) und Eiche (Oberschrank), Silbereichendekor, annähernd dreieckiger Grundriss, Oberschrank mit zwei facettierten Glastüren, Unterschrank mit zwei Holztüren

Unterschrank H 115 cm, Oberschrank H 59 cm, Gesamthöhe 174 cm, B 150 cm, Schenkellänge 106 cm, T 90 cm

Provenienz: Nèle Stoclet, Belgien

54 Corner Cabinet around 1905

Maple (floor unit) and oak (wall unit), silver oak décor, approximately triangular floor plan, wall unit with two faceted glass doors, floor unit with two wooden doors

Floor unit H 115 cm, wall unit H 59 cm, total height 174 cm, W 150 cm, leg length 106 cm, D 90 cm

Provenance: Nèle Stoclet, Belgium

MARCEL KAMMERER

Wien 1878 – 1959 Ottawa

Marcel Kammerer wurde 1878 in Wien geboren. Von 1898 bis 1901 besuchte er die Architekturklasse von Otto Wagner an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Bis zum Jahre 1910 war er neben Otto Schönthal einer der Hauptmitarbeiter Otto Wagners. Im Atelier Wagner waren Kammerer und Schönthal vor allem an den Bauvorhaben der Österreichischen Postsparkasse und der Kirche am Steinhof beteiligt. 1910 gründete Kammerer sein eigenes Atelier. Seine Arbeiten wurden vielfach in den wichtigsten Zeitschriften der damaligen Zeit abgebildet (Deutsche Kunst und Dekoration, Kunst und Kunsthandwerk, The Studio, Zeitschrift für bildende Kunst, u.v.m.). In späteren Jahren wandte sich Kammerer nach einem Privatstudium bei Franz Rumpler gänzlich der Malerei zu. Marcel Kammerer starb 1959 im kanadischen Ottawa.

55 Schreibtisch für das Hotel Wiesler, Graz Entwurf um 1907
Ausführung Franz X. Schenzel, Wien
Weichholz, massiv, weiß lackiert, schwarzer und ockerfarbener Dekor, Granitplatte, Alpakabeschläge
H 95,5 cm, B 90 cm, T 59,5 cm
Aus einem Gästezimmer des Hotels Wiesler in Graz, Österreich
Oberfläche fachgerecht restauriert
Lit.: vgl. Das Interieur X, Wien 1909, Tafel 44
vgl. Ausstellungskatalog „Raummalerei. Künstler um Josef Hoffmann 1900-1910“, Galerie Metropol, Wien 1987, Abb. S. 59 und S. 61
vgl. Antje Senarclens de Grancy, „Moderner Stil“ und „Heimisches Bauen“. Architekturreform in Graz um 1900, Wien 2001, Abb. S. 239, Nr. 65
(aus: Das Interieur X, 1909)

55 Desk for Hotel Wiesler, Graz design around 1907
Manufactured by Franz X. Schenzel, Vienna
Solid softwood, white lacquer, black and ochre décor, granite plate, nickel silver fittings
H 95.5 cm, W 90 cm, D 59.5 cm
From a guest room of Hotel Wiesler in Graz, Austria
Surface professionally restored
Lit.: cf Das Interieur X, Vienna 1909, plate 44
cf Exhibition catalogue “Raummalerei. Künstler um Josef Hoffmann 1900-1910“, Galerie Metropol, Vienna 1987, ill. p. 59 and p. 61
cf Antje Senarclens de Grancy, “Moderner Stil“ und “Heimisches Bauen“. Architekturreform in Graz um 1900, Vienna 2001, ill. p. 239, no 65
(from: Das Interieur X, 1909)

MARCEL KAMMERER

Wien 1878 – 1959 Ottawa

56 Kleiderschrank für das Hotel Wiesler, Graz

Entwurf um 1907
Ausführung Franz X. Schenzel, Wien
Weichholz, massiv, weiß lackiert, schwarzer und ockerfarbener Dekor, Alpakabeschläge und -verstrebungen, Spiegelglas
Firmenplakette im Kasteninneren: K. u. K. Hoftapezierer FRANZ X. SCHENZEL & SOHN, WIEN
Rückseitig nummeriert „14"
H 194 cm, B 128 cm, T 58 cm
Aus einem Gästezimmer des Hotels Wiesler in Graz, Österreich
Oberfläche fachgerecht restauriert
Lit.: vgl. Das Interieur X, Wien 1909, Tafel 44
vgl. Ausstellungskatalog „Raummalerei. Künstler um Josef Hoffmann 1900-1910", Galerie Metropol, Wien 1987, Abb. S. 60
vgl. Antje Senarclens de Grancy, „Moderner Stil" und „Heimisches Bauen". Architekturreform in Graz um 1900, Wien 2001, Abb. S. 239, Nr. 65
(aus: Das Interieur X, 1909)

56 Cupboard for Hotel Wiesler, Graz

Design around 1907
Manufactured by Franz X. Schenzel, Vienna
Solid softwood, white lacquer, black and ochre décor, nickel silver fittings and bracings, mirror glass
Factory label inside the cupboard: K. u. K. Hoftapezierer FRANZ X. SCHENZEL & SOHN, WIEN
Numbered "14" on the reverse
H 194 cm, W 128 cm, D 58 cm
From a guest room of Hotel Wiesler in Graz, Austria
Surface professionally restored
Lit.: cf Das Interieur X, Vienna 1909, plate 44
cf Exhibition catalogue "Raummalerei. Künstler um Josef Hoffmann 1900-1910", Galerie Metropol, Vienna 1987, ill. p. 60
cf Antje Senarclens de Grancy, "Moderner Stil" und "Heimisches Bauen". Architekturreform in Graz um 1900, Vienna 2001, ill. p. 239, no 65
(from: Das Interieur X, 1909)

Marcel Kammerer, Gästezimmer des Hotels Wiesler in Graz
Abb. aus: Das Interieur X, Wien 1909, Tafel 44

JOSEF HOFFMANN zugeschrieben attributed

Pirnitz 1870 – 1956 Wien

57 Fünfkugeltisch vor 1910
für die Weltausstellung in Buenos Aires 1910
Ausführung Jacob & Josef Kohn, Wien, No 1263
Buche, schwarz gebeizt und politiert, Tischplatte mit neuer Glasplatte, darunter neue Ledereinlage mit originaler Jugendstilborte, Basisplatte aus gehämmertem Messing
H 74 cm, Tischplatte 51 x 51 cm
Lit.: vgl. Verkaufskatalog Jacob & Josef Kohn 1916, Reprint München 1980, Abb. S. 78, No 1263
vgl. Ausstellungskatalog „Josef Hoffmann. Architect and Designer 1870-1956“, Galerie Metropol, Wien 1981, Abb. S. 39 (Weltausstellung Buenos Aires 1910)
vgl. Giovanni Renzi, Il mobile moderno. Gebrüder Thonet Vienna Jacob & Josef Kohn, Mailand 2008, Abb. S. 220

57 Five-Balls-Table before 1910
for the World Exhibition in Buenos Aires 1910
Manufactured by Jacob & Josef Kohn, Vienna, no 1263
Beech, stained black and polished, table top with new glass plate, new leather inlay with original art nouveau border below, base with hammered brass
H 74 cm, table top 51 x 51 cm
Lit.: cf Sales catalogue Jacob & Josef Kohn 1916, reprint Munich 1980, ill. p. 78, no 1263
cf Exhibition catalogue “Josef Hoffmann. Architect and Designer 1870-1956”, Galerie Metropol, Vienna 1981, ill. p. 39 (World Exhibition Buenos Aires 1910)
cf Giovanni Renzi, Il mobile moderno. Gebrüder Thonet Vienna Jacob & Josef Kohn, Milan 2008, ill. p. 220

OTTO WAGNER zugeschrieben attributed

Wien 1841 – 1918 Wien

Otto Wagner wurde 1841 in Wien geboren. Er studierte in Berlin und Wien. Bereits ab 1864 war er selbständig tätig, stand aber seinem Frühwerk später teilweise kritisch gegenüber. Wagner war die überragende Architektenpersönlichkeit Wiens im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert und seine Werke verkörpern die fruchtbare Verbindung von Historismus und Moderne. Seine künstlerische Entwicklung ist erkennbar an der zunehmenden Freiheit in der Verwendung tradierter Stilformen und wurde begleitet von einem verstärkten Eingehen auf funktionelle Aspekte. Ab 1884 war er Professor an der Wiener Akademie. Als Lehrer bildete Otto Wagner eine legendäre Schule (Josef Hoffmann, Joseph Maria Olbrich) heran, die seine Ideen auf höchstem ästhetischen Niveau weiterentwickelte, aber aufgrund widriger wirtschaftlicher Umstände nur zu einem geringen Teil umsetzen konnte. Zu Otto Wagners architektonischen Hauptwerken zählen: die Anlagen der Wiener Stadtbahn (1892-1901), die Kirche am Steinhof (1902-07) und das Postsparkassengebäude im ersten Wiener Gemeindebezirk (1904-06). Otto Wagner starb 1918 in Wien.

58 **Tisch** Entwurf um 1900
Ausführung Gebrüder Thonet, Wien, Nr. 8050 C/r
Buche, schwarz gebeizt und politiert, Messingbeschläge, Linoleumbelag
Altes Etikett Thonet
H 78,5 cm, D 80 cm
Tischplatte fachgerecht restauriert
Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Gebogenes Holz. Konstruktive Entwürfe 1840-1910“, Künstlerhaus, Wien 1979, Abb. Nr. 53
vgl. Thonet Bugholzmöbel Gesamtkatalog 1911 & 1915, Reprint Wien 1994, Abb. S. 151, Nr. 8050 C/r

58 **Table** design around 1900
Manufactured by Gebrüder Thonet, Vienna, no 8050 C/r
Beech, stained black and polished, brass fittings, linoleum covering
Old Thonet label
H 78.5 cm, D 80 cm
Table top professionally restored
Lit.: cf Exhibition catalogue “Gebogenes Holz. Konstruktive Entwürfe 1840-1910“, Künstlerhaus, Vienna 1979, ill. no 53
cf Thonet Bugholzmöbel Gesamtkatalog 1911 & 1915, reprint Vienna 1994, ill. p. 151, no 8050 C/r

JOSEF HOFFMANN zugeschrieben attributed

Pirnitz 1870 – 1956 Wien

59 **Zwei Fauteuils** vor 1910
für die Weltausstellung in Buenos Aires 1910
Ausführung Jacob und Josef Kohn, Wien, No 424/F
Buche, schwarz gebeizt und politiert, neue Ledertapezierung, Messingkappen; altes Etikett Jacob & Josef Kohn
H 88 cm bzw. H 87,5 cm, SH ca. 47 cm, B 63 cm bzw. B 67 cm, T 68 cm
Lit.: vgl. Verkaufskatalog Jacob & Josef Kohn 1916, Reprint München 1980, Abb. S. 54, No 424/F
vgl. Ausstellungskatalog „Josef Hoffmann. Architect and Designer 1870-1956“, Galerie Metropol, Wien 1981, Abb. S. 39 (Weltausstellung Buenos Aires 1910)
vgl. Gunter Breckner, Josef Hoffmann. Sanatorium Purkersdorf, New York und Wien 1988, Abb. S. 108f.

59 **Two Armchairs** before 1910
for the World Exhibition in Buenos Aires 1910
Manufactured by Jacob & Josef Kohn, Vienna, no 424/F
Beech, stained black and polished, new leather upholstery, brass caps
Old label Jacob & Josef Kohn
H 88 cm resp. H 87.5 cm, SH app. 47 cm, W 63 cm resp. W 67 cm, D 68 cm
Lit.: cf Sales catalogue Jacob & Josef Kohn 1916, reprint Munich 1980, ill. p. 54, no 424/F
cf Exhibition catalogue “Josef Hoffmann. Architect and Designer 1870-1956“, Galerie Metropol, Vienna 1981, ill. p. 39 (World Exhibition Buenos Aires 1910)
cf Gunter Breckner, Josef Hoffmann. Sanatorium Purkersdorf, New York and Vienna 1988, ill. p. 108f

JOSEF HOFFMANN und and **JOSEF HOFFMANN** zugeschrieben attributed

Pirnitz 1870 – 1956 Wien

60 Sitzgarnitur (Josef Hoffmann zugeschrieben) mit Tisch (Josef Hoffmann) Entwurf um 1910
Ausführung Jacob & Josef Kohn, Wien, No 428/C (Bank), 428/F (Fauteuil), 428/T (Tisch)
Buche, schwarz gebeizt und politiert, neue Ledertapezierung, Tisch mit Glasplatte, darunter Leder
Bank: H 78 cm, SH ca. 50 cm, B 137 cm, T 60 cm
Zwei Fauteuils: H 78 cm, SH ca. 50 cm, B 63 cm bzw. B 66 cm, T 60 cm
Tisch: H 72 cm, D 60 cm

Lit.: vgl. Kunst und Kunsthandwerk 1910, Jg. XIII, Heft 12, Abb. S. 669 (Tisch)
vgl. Verkaufskatalog Jacob & Josef Kohn 1916, Reprint München 1980, Abb. S. 54, No 428/C und No 428/F und S. 72, No 428/T
vgl. Giovanni Renzi, Il mobile moderno. Gebrüder Thonet Vienna Jacob & Josef Kohn, Mailand 2008, Abb. S. 256f.

60 Sitting Room Suite (Josef Hoffmann attributed) with Table (Josef Hoffmann) design around 1910
Manufactured by Jacob & Josef Kohn, Vienna, no 428/C (bench), 428/F (armchair), 428/T (table)
Beech, stained black and polished, new leather upholstery, table with glass table top and leather below
Bench: H 78 cm, SH app. 50 cm, W 137 cm, D 60 cm
Two armchairs: H 78 cm, SH app. 50 cm, W 63 cm resp. W 66 cm, D 60 cm
Table: H 72 cm, D 60 cm

Lit.: cf Kunst und Kunsthandwerk 1910, year XIII, booklet 12, ill. p. 669 (table)
cf Sales catalogue Jacob & Josef Kohn 1916, reprint Munich 1980, ill. p. 54, no 428/C and no 428/F and p. 72, no 428/T
cf Giovanni Renzi, Il mobile moderno. Gebrüder Thonet Vienna Jacob & Josef Kohn, Milan 2008, ill. p. 256f

61 Zweiteiliger Schrank um 1910
Eiche, Alpakabeschläge, Oberschrank mit aufklappbaren Ladenfronten, Unterschrank mit zwei Holztüren, drei durchgehenden Einlegeböden und drei durchgehenden, offenen Schubfächern
Ober- und Unterschrank sind separat aufstellbar.
Unterschrank: H 110 cm, B 108 cm, T 60 cm
Oberschrank: H 70 cm, B 108 cm, T 40 cm

61 Two-Piece Cupboard around 1910
Oak, nickel silver fittings, wall unit with hinged drawer fronts, floor unit with two wooden doors, three end-to-end shelves and three end-to-end, open compartments
Wall and floor unit can be placed separately.
Floor unit: H 110 cm, W 108 cm, D 60 cm
Wall unit: H 70 cm, W 108 cm, D 40 cm

Oberschrank separat Separate wall unit

ANTON HERRGESELL

Seifersdorf 1857 – 1920 Wien

62 Ausziehbarer Tisch mit sechs Sesseln
1910er-Jahre
Eiche, schwarz gebeizt und politiert, Sessel mit originalen Alpakanägeln und -schuhen, neue Ledertapezierung, Tisch mit kanneliertem Tischbein und Basisbeschlag aus gehämmertem Alpaka
Tisch: H 78 cm, B 128,5 cm, L 108,5 cm
bzw. L 244,5 cm (ausgezogen)
Sessel: H 90 cm, SH ca. 49 cm, B 46,5 cm, T 55 cm
Tischplatte neu furniert

62 Extendable Table with Six Chairs 1910s
Oak, stained black and polished, chairs with original nickel silver nails and shoes, new leather upholstery, table with fluted table leg and base fitting with hammered nickel silver
Table: H 78 cm, W 128.5 cm, L 108.5 cm
resp. L 244.5 cm (extended)
Chairs: H 90 cm, SH app. 49 cm, W 46.5 cm, D 55 cm
Table top newly veneered

JOSEF HOFFMANN und and BERTOLD LÖFFLER

63 Zwei Dosen mit Fischreiter Entwurf 1909
Ausführung Wiener Werkstätte, Modellnummer S 1437
Entwurf Dose: Josef Hoffmann
Entwurf Deckelmotiv: Bertold Löffler
Silber, innen vergoldet
Marken außen: WW, WIENER WERKSTÄTTE, Monogramm JH, Dianakopf, Rosensignet, unbekanntes Silberschmiedmonogramm JH
Marken innen: WW, Dianakopf
D je 6,3 cm
Lit.: vgl. WW-Archiv, MAK Wien, Fotoarchiv WWF 94-108-5
vgl. Ausstellungskatalog „Bertold Löffler. Vagant zwischen Secessionismus und Neobiedermeier", Universität für angewandte Kunst, Wien 2000, Abb. S. 149, Nr. 197

63 Two Boxes with Rider on a Fish design 1909
Manufactured by the Wiener Werkstätte, model number S 1437
Design of the box: Josef Hoffmann
Design of the motif: Bertold Löffler
Silver, gold-plated inside
Marks outside: WW, WIENER WERKSTÄTTE, monogram JH, head of Diana, rose signet, unknown silversmith's monogram JH
Marks inside: WW, head of Diana
D 6.3 cm each
Lit.: cf WW-Archives, MAK Vienna, Photo-Archives WWF 94-108-5
cf Exhibition catalogue "Bertold Löffler. Vagant zwischen Secessionismus und Neobiedermeier", University of Applied Arts, Vienna 2000, ill. p. 149, no 197

Originalgröße Original size

JOSEF HOFFMANN

Pirnitz 1870 – 1956 Wien

64 Blumenkörbchen Entwurf vor 1910
Ausführung Wiener Werkstätte, Modellnummer S 1451
Silber, durchbrochen, gestanzter Dekor (Efeumuster gebuckelt), Glaseinsatz nach dem Original erneuert
Marken: WIENER WERKSTÄTTE, WW, Rosensignet, Monogramm JH, unbekanntes Silberschmiedmonogramm JH, Dianakopf
H 24,7 cm
Lit.: vgl. WW-Archiv, MAK Wien, Fotoarchiv WWF 94-102-2
vgl. Ausstellungskatalog „Der Preis der Schönheit. 100 Jahre Wiener Werkstätte", MAK, Wien 2003-04, Abb. S. 191, Kat. Nr. M 180

64 Flower Basket design before 1910
Manufactured by the Wiener Werkstätte, model number S 1451
Silver, latticed, punched décor ("ivy pattern"), new glass insert after the original model
Marks: WIENER WERKSTÄTTE, WW, rose signet, monogram JH, unknown silversmith's monogram JH, head of Diana
H 24.7 cm
Lit.: cf WW-Archives, MAK Vienna, Photo-Archives WWF 94-102-2
cf Exhibition catalogue "Der Preis der Schönheit. 100 Jahre Wiener Werkstätte", MAK, Vienna 2003-04, ill. p. 191, cat. no M 180

EDUARD JOSEF WIMMER-WISGRILL

Wien 1882 – 1961 Wien

Der 1882 in Wien geborene Eduard Josef Wimmer-Wisgrill besuchte von 1901 bis 1907 die Handelsakademie in Wien. Danach studierte er an der Wiener Kunstgewerbeschule unter Alfred Roller, Josef Hoffmann und Kolo Moser. In den Jahren 1912-13, 1918-21 und 1925-53 unterrichtete Eduard Josef Wimmer-Wisgrill selbst an der Kunstgewerbeschule und zudem an der Volkshochschule Alsergrund. Während seines Aufenthaltes in Amerika von 1923-25 übernahm er die Leitung der Mode- und Kunstgewerbeklasse am Art Institute Chicago. Außerdem leitete Wimmer-Wisgrill von 1910-22 die Modeabteilung der Wiener Werkstätte. Der Künstler beschäftigte sich mit Fragen des Designs und der Mode und war auch als Gebrauchsgrafiker tätig. Er schuf zahlreiche Stoffentwürfe, Bühnenkostüme, Schmuck, Glas sowie Silber- und Metallarbeiten und Lederwaren. 1930 war Wimmer-Wisgrill auf der Großen Österreichischen Werkbundausstellung in Wien vertreten. Eduard Josef Wimmer-Wisgrill starb 1961 in Wien.

65 Haarschmuck um 1910
Ausführung Wiener Werkstätte
Silber, vergoldet, schwarzes Stoffband (nicht abgebildet)
Marken: WW, Windhund
13 x 8 x 1 cm
Lit.: vgl. WW-Archiv, MAK Wien, Entwurfszeichnung KI 13249-6, Fotoarchiv WWF 124-3-3

65 Hair Accessories around 1910
Manufactured by the Wiener Werkstätte
Silver, gold-plated, black ribbon (not shown)
Marks: WW, greyhound
13 x 8 x 1 cm
Lit.: cf WW-Archives, MAK Vienna, design sketch KI 13249-6, Photo-Archives WWF 124-3-3

Originalgröße Original size

DAGOBERT PECHE

St. Michael im Lungau 1887 – 1923 Mödling

Dagobert Peche wurde 1887 in St. Michael im Lungau in Salzburg geboren. Er begann sein Studium an der Technischen Hochschule in Wien, wechselte jedoch bald auf die Akademie der bildenden Künste, welche er bis 1911 besuchte. Josef Hoffmann holte ihn 1915 als Entwerfer in die Wiener Werkstätte. Peche prägte mit seinen Ideen und deren Realisierungen die zweite Dekade der Wiener Werkstätte. In seinen künstlerischen Arbeiten voll Raffinement und Phantasie spielt das Ornament eine tragende Rolle. 1917 wurde ihm die Leitung der neu gegründeten Wiener Werkstätte-Filiale in Zürich übertragen. Bevor Dagobert Peche im April 1923 gerade 36-jährig starb, erlebten der Künstler und die Wiener Werkstätte noch einmal einen glanzvollen Höhepunkt: die Eröffnung der Schauräume der „Wiener Werkstaette of America“ auf der Fifth Avenue von Manhattan.

66 Zwei seltene Pokale 1923

Ausführung Wiener Werkstätte, Modellnummer S va 18 - S 5381
Silber
Marken auf jedem Pokal: 900, WIENER WERKSTÄTTE,
MADE IN AUSTRIA, Merkurstab, Monogramm P
H je 23,3 cm
Provenienz: Nachlass des Architekten Joseph Urban
Lit.: vgl. WW-Archiv, MAK Wien, Fotoarchiv WWF 96-234-5 und WWF 186-14
vgl. Deutsche Kunst und Dekoration, Bd. LII, Darmstadt, August 1923, Abb. S. 98
vgl. Ausstellungskatalog „Dagobert Peche and the Wiener Werkstätte“,
Neue Galerie, New York 2002-03, Abb. S. 279, Nr. 110

66 Two Rare Goblets 1923

Manufactured by the Wiener Werkstätte, model number S va 18 - S 5381
Silver
Marks on each goblet: 900, WIENER WERKSTÄTTE,
MADE IN AUSTRIA, wand of Mercury, monogram P
H 23.3 cm each
Provenance: Estate of the architect Joseph Urban
Lit.: cf WW-Archives, MAK Vienna, Photo-Archives WWF 96-234-5 and WWF 186-14
cf Deutsche Kunst und Dekoration, vol. LII, Darmstadt, August 1923, ill. p. 98
cf Exhibition catalogue “Dagobert Peche and the Wiener Werkstätte”,
Neue Galerie, New York 2002-03, ill. p. 279, no 110

Dagobert Peche, Pokal
WW-Archiv, MAK Wien, Fotoarchiv WWF 186-14 © MAK

JOHANN LÖTZ WITWE, KLOSTERMÜHLE

Die Glasfabrik wurde 1836 in Klostermühle gegründet und bereits um 1840 vom Hüttenmeister Johann Lötz gekauft, dessen Witwe nach seinem Tod die Hütte unter dem Namen Johann Lötz Witwe weiterführte. Der Enkel Max Ritter von Spaun übernahm 1879 die Glasfabrik und modernisierte sie vollständig. Johann Lötz Witwe, die bedeutendste Kunstglasmanufaktur Böhmens im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert, genoss internationale Beachtung. Weltgeltung erlangte die Firma durch ihre Jugendstilgläser, die sie – ausgehend vom Vorbild des Amerikaners Louis C. Tiffany – zu einer eigenständigen und vielseitigen Produktionslinie zu entwickeln vermochte. Um die Jahrhundertwende, als Max von Spaun große Erfolge mit Gläsern im Phänomen-Dekor erzielte, pflegte die Glashütte Kontakte mit der Wiener Kunstszene sowie mit den Glasverlagsunternehmen E. Bakalowits & Söhne, Wien und J. & L. Lobmeyr, Wien. Die daraus resultierende Zusammenarbeit mit Künstlern wie Josef Hoffmann, Kolo Moser und seinen Schülern hatte ihren Höhepunkt in den Jahren unmittelbar nach 1900. Für die genannten Jahre sind die metallisch irisierenden Farbgläser besonders charakteristisch. Die Firma Lötz stellte ihren Betrieb im Zweiten Weltkrieg ein.

67 Vase 1901
Opalblauer Unterfang mit farbloser Deckschicht, Wandung silbergelb und im Zentrum in Form des „laufenden Hundes“ braunorange umsponnen
Dekor: Phänomen Gre 1/25
Marke: Loetz Austria
H 13,5 cm
Lit.: vgl. Helmut Ricke [u.a.], Lötz: Böhmisches Glas 1880-1940. Bd. 1: Werkmonographie, München 1989, Abb. S. 142, Nr. 124
vgl. Jan Mergl, Ernst Ploil und Helmut Ricke, Lötz. Böhmisches Glas 1880 bis 1940, Ostfildern-Ruit 2003, Abb. S. 303, Nr. B 109

67 Vase 1901
Opal blue underlayering with colourless covering layer, spun with combed silver-yellow and at the centre brown-orange threads (“running dog”)
Décor: Phänomen Gre 1/25
Mark: Loetz Austria
H 13.5 cm
Lit.: cf Helmut Ricke [et al.], Lötz: Böhmisches Glas 1880-1940. Vol. 1: Werkmonographie, Munich 1989, ill. p. 142, no 124
cf Jan Mergl, Ernst Ploil and Helmut Ricke, Lötz. Böhmisches Glas 1880 bis 1940, Ostfildern-Ruit 2003, ill. p. 303, no B 109

Originalgröße Original size

JOHANN LÖTZ WITWE, KLOSTERMÜHLE

68 Vase mit drei Henkeln um 1901
Auf farbigem Grund dichte Kröselaufschmelzungen, drei aus der Wandung gezogene Henkel, reduziert und irisiert
Dekor: Phänomen Gre 1/473
H 13,5 cm
Lit.: vgl. Helmut Ricke [u.a.], Lötz: Böhmisches Glas 1880-1940. Bd. 1: Werkmonographie, München 1989, Abb. S. 141, Nr. 122

68 Vase with Three Handles around 1901
Dense melted drops on coloured ground, three handles drawn from the sides, reduced and iricised
Décor: Phänomen Gre 1/473
H 13.5 cm
Lit.: cf Helmut Ricke [et al.], Lötz: Böhmisches Glas 1880-1940. Vol. 1: Werkmonographie, Munich 1989, ill. p. 141, no 122

Originalgröße Original size

OTTO PRUTSCHER

Wien 1880 – 1949 Wien

69 Kelchglas um 1907
Ausführung Meyr's Neffe, Adolf; Verleger E. Bakalowits Söhne, Wien
Farbloses Glas, blau überfangen mit quadratischem Schliffdekor im Kuppabereich sowie kettenartig angelegtem Schliff am Schaft
H 21 cm
Lit.: vgl. Deutsche Kunst und Dekoration, Bd. XX, Darmstadt 1907, Abb. S. 340
vgl. „The Studio" Year Book of Decorative Art, London 1912, Abb. S. 223
vgl. Waltraud Neuwirth, Glas 1905-1925. Vom Jugendstil zum Art Déco. Bd. I, Wien 1985, Abb. S. 200ff., Nr. 182ff.

69 Goblet around 1907
Manufactured by Meyr's Neffe, Adolf; commissioned by E. Bakalowits Söhne, Vienna
Colourless glass, overlayered with blue square cut décor in the area of the shoulder together with chain-like cuts along the stem
H 21 cm
Lit.: cf Deutsche Kunst und Dekoration, vol. XX, Darmstadt 1907, ill. p. 340
cf "The Studio" Year Book of Decorative Art, London 1912, ill. p. 223
cf Waltraud Neuwirth, Glas 1905-1925. Vom Jugendstil zum Art Déco. Vol. I, Vienna 1985, ill. p. 200ff, no 182ff

70 Konfektschale um 1907
Ausführung Meyr's Neffe, Adolf; Verleger E. Bakalowits Söhne, Wien
Farbloses Glas, blau überfangen mit quadratischem Schliffdekor im Kuppabereich sowie kettenartig angelegtem Schliff am Schaft
H 20,5 cm, D 14,5 cm
Kleiner Produktionsfehler am Schalenansatz
Lit.: vgl. Torsten Bröhan, Glaskunst der Moderne, München 1992, Abb. S. 155, Nr. 55

70 Confectionery Bowl around 1907
Manufactured by Meyr's Neffe, Adolf; commissioned by E. Bakalowits Söhne, Vienna
Colourless glass, overlayered with blue square cut décor in the area of the shoulder together with chain-like cuts along the stem
H 20.5 cm, D 14.5 cm
Small production fault at the base of the bowl
Lit.: cf Torsten Bröhan, Glaskunst der Moderne, Munich 1992, ill. p. 155, no 55

JUTTA SIKA

Linz 1877 – 1964 Wien

Jutta Sika wurde 1877 in Linz geboren. Von 1895 bis 1897 absolvierte sie ein Studium an der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. Zwischen 1897 und 1902 war Jutta Sika Schülerin von Kolo Moser und Josef Hoffmann an der Wiener Kunstgewerbeschule. Hoffmann und Moser waren ab 1899 als Lehrer für Architektur und Malerei an der Wiener Kunstgewerbeschule tätig, de facto unterrichteten beide auf allen Gebieten des Kunstgewerbes. Die Zugehörigkeit zur „Klasse Josef Hoffmann" oder zur „Klasse Koloman Moser" wurde zu einem Qualitätsmerkmal und Markenzeichen. In Jutta Sikas Keramikarbeiten ist der Einfluss ihrer Lehrer deutlich erkennbar. Sika war 1901 Mitbegründerin der Wiener „Kunst im Hause" und ebenso Gründungsmitglied des Österreichischen Werkbundes. Sie fertigte Keramikentwürfe für die Firma Böck in Wien an, war Mitarbeiterin der Wiener Werkstätte in den Bereichen Postkarten und Keramik und gestaltete Glasentwürfe für E. Bakalowits Söhne, Wien. Von 1911 bis 1933 unterrichtete sie an der Gewerblichen Fortbildungsschule in Wien. Jutta Sika verstarb 1964 in Wien.

71 Fünfteiliges Teeservice mit Kuchentellern um 1901
Ausführung Wiener Porzellan-Manufaktur Josef Böck, Wien, Dekornummer 501
Porzellan, rot dekoriert
Marke Tassen: D 501/a
Marken Untertassen: SCHULE PROF. KOLO MOSER, D 501/a
Marken Teller: SCHULE PROF. KOLO MOSER, D 501
5 Tassen H 5,8 cm, 5 Untertassen D 16,5 cm, 5 Kuchenteller D 19,2 cm
Stellenweise leichter Farbabrieb
Lit.: vgl. Das Interieur III, Wien 1902, Abb. S. 103
vgl. Waltraud Neuwirth, Wiener Keramik, Braunschweig 1974, Abb. S. 295, Nr. 185 (Kaffeekanne)
vgl. Waltraud Neuwirth, Österreichische Keramik des Jugendstils, Wien und München 1974f., Abb. S. 268, Nr. 154 (Tasse und Teekanne)
vgl. Gabriele Fahr-Becker, Wiener Werkstätte 1903-1932, Köln 1994, Abb. S. 137
vgl. Bestandskatalog „Porzellan. Kunst und Design 1889 bis 1939. Vom Jugendstil zum Funktionalismus", Bd. II, Bröhan-Museum, Berlin 1996, Abb. S. 398, Nr. 352
vgl. Ausstellungskatalog „Koloman Moser. Designing Modern Vienna 1897-1907", Neue Galerie, New York 2013, Abb. S. 259, Nr. 14

71 Five-Piece Tea Set with Cake Plates around 1901
Manufactured by Wiener Porzellan-Manufaktur Josef Böck, Vienna, décor number 501
Porcelain with red décor
Mark of the cups: D 501/a
Marks of the saucers: SCHULE PROF. KOLO MOSER, D 501/a
Marks of the plates: SCHULE PROF. KOLO MOSER, D 501
5 cups H 5.8 cm, 5 saucers D 16.5 cm, 5 plates D 19.2 cm
Slight colour abrasion in some parts
Lit.: cf Das Interieur III, Vienna 1902, ill. p. 103
cf Waltraud Neuwirth, Wiener Keramik, Braunschweig 1974, ill. p. 295, no 185 (coffee pot)
cf Waltraud Neuwirth, Österreichische Keramik des Jugendstils, Vienna and Munich 1974f, ill. p. 268, no 154 (cup and tea pot)
cf Gabriele Fahr-Becker, Wiener Werkstätte 1903-1932, Cologne 1994, ill. p. 137
cf Collections catalogue "Porzellan. Kunst und Design 1889 bis 1939. Vom Jugendstil zum Funktionalismus", vol. II, Bröhan-Museum, Berlin 1996, ill. p. 398, no 352
cf Exhibition catalogue "Koloman Moser. Designing Modern Vienna 1897-1907", Neue Galerie, New York 2013, ill. p. 259, no 14

MICHAEL POWOLNY

Judenburg 1871 – 1954 Wien

Michael Powolny wurde 1871 in Judenburg in der Steiermark geboren. Er gilt als Pionier der österreichischen Keramik am Beginn des 20. Jahrhunderts. Nach einer Hafnerlehre studierte Michael Powolny an der Fachschule Znaim und an der Kunstgewerbeschule in Wien. 1906 gründete er gemeinsam mit Bertold Löffler die „Wiener Keramik", deren Erzeugnisse von der Wiener Werkstätte vertrieben wurden. Neben Arbeiten im Schwarz-Weiß der Wiener Werkstätte entstanden farbintensive, zum Teil figurale Schöpfungen. Das Motiv des Puttos spielt im Gesamtwerk des Künstlers eine große Rolle und wird heute weltweit mit seinem Namen assoziiert. Powolny symbolisierte zum Beispiel das Thema der „Vier Jahreszeiten" durch Putto-Figuren in verschiedenen Varianten. Seine Arbeiten für die Wiener Werkstätte umfassen neben Keramiken die Ausstattung des Bar- und Garderobenraums des Kabaretts Fledermaus mit Fliesen, Palais Stoclet, Villa Skywa-Primavesi, Haus Berl. Michael Powolny nahm an allen bedeutenden Ausstellungen der Wiener Werkstätte teil, er war Mitglied des Österreichischen und Deutschen Werkbundes. 1909 wurde Michael Powolny an die Wiener Kunstgewerbeschule als Leiter der neu gegründeten Werkstatt für Keramik berufen, dort hatte er eine Lehrtätigkeit bis 1936 inne und trug in seiner Funktion entscheidend zur Neubelebung des keramischen Schaffens zu Beginn des 20. Jahrhunderts bei. Michael Powolny verstarb 1954 in Wien.

72 Aufsatz mit vier knienden Putten

Entwurf um 1910, Ausführung bis 1912
Seltene Farbvariante
Ausführung Wiener Keramik, Modellnummer 293
Heller Scherben, weiß und blau glasiert
Marken: Monogramm MP, WK, 293
Frottier WV Nr. 129
H 18,2 cm, B 32,5 cm, T 21 cm
Ausstellung: Frühjahrsausstellung des Österreichischen Museums für Kunst und Industrie (MAK), Wien 1912
Haarriss am Schalenrand fachgerecht fixiert
Lit.: vgl. Verkaufskatalog Vereinigte Wiener und Gmundner Keramik, Weltausstellung Gent 1913, Abb. Blatt IX, Nr. W 293
vgl. Deutsche Kunst und Dekoration, Bd. XXXIII, Darmstadt 1913-14, Abb. [o.S.]
vgl. Elisabeth Frottier, Michael Powolny, Wien 1990, Abb. Vorsatzpapier, S. 14 und WV Nr. 129

72 Centrepiece with Four Kneeling Putti

Design around 1910, manufactured until 1912
Rare colour variation
Manufactured by Wiener Keramik, model number 293
Pale pottery, white and blue glaze
Marks: monogram MP, WK, 293
Frottier WV no 129
H 18.2 cm, W 32.5 cm, D 21 cm
Exhibition: Spring Exhibition of the Austrian Museum of Art and Industry (MAK), Vienna 1912
A hairline crack on the rim has been professionally fixed.
Lit.: cf Sales catalogue Vereinigte Wiener und Gmundner Keramik, World Exhibition Gent 1913, ill. sheet IX, no W 293
cf Deutsche Kunst und Dekoration, vol. XXXIII, Darmstadt 1913-14, ill. [n.p.]
cf Elisabeth Frottier, Michael Powolny, Vienna 1990, ill. book endpaper, p. 14 and WV no 129

ERNST WAHLISS, WIEN UND TURN

73 **Deckeldose** um 1910
Serapis-Fayence, Modellnummer 9613
Heller Scherben, schwarz glasiert, Golddekor
Marken: SERAPIS WAHLISS, F. 9613. D. 9509., 9613, 18
H 15 cm
Vier minimale Scharten am Boden fachgerecht restauriert

73 **Lidded Jar** around 1910
Serapis fayence, model number 9613
Pale pottery, black glaze, golden décor
Marks: SERAPIS WAHLISS, F. 9613. D. 9509., 9613, 18
H 15 cm
Four minor chips on the base professionally restored

FRITZ DIETL

Wien 1880 – 1929 Gablonz

74 **Cachepot** Entwurf um 1909, Ausführung 1912-19
Ausführung Vereinigte Wiener und Gmundner Keramik, Modellnummer 71
Heller Scherben, weiß glasiert, Golddekor
Marken: WK, GK, 71
H 16,5 cm
Kleine alte Restaurierung
Lit.: vgl. „The Studio" Year Book of Decorative Art, London 1909, Abb. S. 103
vgl. Verkaufskatalog Vereinigte Wiener und Gmundner Keramik, Weltausstellung Gent 1913, Abb. Blatt XIV

74 **Cachepot** design around 1909, manufactured 1912-19
Manufactured by Vereinigte Wiener und Gmundner Keramik, model number 71
Pale pottery, white glaze, golden décor
Marks: WK, GK, 71
H 16.5 cm
Small old restoration
Lit.: cf "The Studio" Year Book of Decorative Art, London 1909, ill. p. 103
cf Sales catalogue Vereinigte Wiener und Gmundner Keramik, World Exhibition Gent 1913, ill. sheet XIV

EMANUEL JOSEF MARGOLD

Wien 1888 – 1962 Bratislava

Emanuel Josef Margold wurde im Jahre 1888 in Wien geboren. Er erhielt zuerst eine Ausbildung als Schreiner und war dann Schüler an der Staatlichen Kunst- und Gewerbeschule in Mainz, wo er seine erste künstlerische Erziehung genoss. Von 1906 bis 1909 besuchte er die Wiener Kunstgewerbeschule. Als Schüler der Fachklasse für Architektur bei Josef Hoffmann nahm er während seines Studiums mit großem Erfolg an zahlreichen Wettbewerben teil. Margolds besonderes Interesse galt außerdem der Textilkunst, Flächendekoration und Typografie. Ab 1908-09 erhielt Margold größere Bauaufgaben und Aufträge zur Gestaltung von Innenräumen. Die Tätigkeit als Assistent von Josef Hoffmann 1909-10 gab Margold darüber hinaus die Möglichkeit, an Entwürfen für die Wiener Werkstätte mitzuwirken. 1911 wurde Margold in die Künstlerkolonie nach Darmstadt berufen, wohin er mit seiner Frau übersiedelte. Seine künstlerischen Entwürfe wurden sehr gelobt und Margold nahm erfolgreich an mehreren großen Ausstellungen teil. Sein wichtigster Auftraggeber war die Keksfabrik Hermann Bahlsen, für die er zahlreiche heute berühmte Entwürfe lieferte. Margold leistete Kriegsdienst. Seine künstlerische Tätigkeit in Darmstadt nahm Margold nach dem Ersten Weltkrieg wieder auf. Nach Auflösung der Künstlerkolonie übersiedelte er nach Berlin, wo er selbständig als Architekt tätig war. 1938 zog er nach Bratislava, wo er Professor an der Kunstgewerbeschule wurde. Nach weiteren Aufenthalten in Chrudim und Prag kehrte Margold wieder nach Bratislava zurück, wo er schließlich 1962 starb.

Emanuel Josef Margold, Kaffeetasse mit Untertasse
WW-Archiv, MAK Wien, Entwurfszeichnung KI 13758-89 ©MAK

75 Emanuel Josef Margold (Dekor)
und Josef Hoffmann (Form)
Seltene Kaffeetasse mit Untertasse 1913
Ausführung Pfeiffer & Löwenstein, Schlackenwerth,
für Josef Böck im Auftrag der Wiener Werkstätte
Porzellan, schwarz und türkis dekoriert
Marken Tasse: IMPERIAL PSL, W.P.M. JOS. BÖCK WIEN, 1535
Marken Untertasse: PL SCHLACKENWERTH, JOS. BÖCK WIEN IV, 1535
Tasse H 5,7 cm, Untertasse D 13 cm
Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Emanuel Josef Margold. Wiener Moderne, Künstlerkolonie Darmstadt, Corporate Design für Bahlsen, Neues Bauen in Berlin“, Museum Künstlerkolonie Darmstadt 2003-04, Abb. S. 89, Nr. 35 (Entwurf)

75 Emanuel Josef Margold (décor)
and Josef Hoffmann (form)
Rare Coffee Cup with Saucer 1913
Manufactured by Pfeiffer & Löwenstein, Schlackenwerth,
for Josef Böck on behalf of the Wiener Werkstätte
Porcelain, décor in black and turquoise
Marks cup: IMPERIAL PSL, W.P.M. JOS. BÖCK WIEN, 1535
Marks saucer: PL SCHLACKENWERTH, JOS. BÖCK WIEN IV, 1535
Cup H 5.7 cm, saucer D 13 cm
Lit.: cf Exhibition catalogue “Emanuel Josef Margold. Wiener Moderne, Künstlerkolonie Darmstadt, Corporate Design für Bahlsen, Neues Bauen in Berlin“, Museum Künstlerkolonie Darmstadt 2003-04, ill. p. 89, no 35 (design)

76 Emanuel Josef Margold
Seltene Kaffeetasse mit Untertasse 1912
Ausführung Pfeiffer & Löwenstein, Schlackenwerth, für Josef Böck
Porzellan, purpur, schwarz und golden dekoriert
Marken Tasse: IMPERIAL AUSTRIA PL CALAIS, Ds 1377, 79-6., E(?)
Marken Untertasse: IMPERIAL AUSTRIA PL SCHLACKENWERTH CALAIS, Ds.1377, 79-6., E(?)
Tasse H 5,4 cm, Untertasse D 14 cm
Provenienz: Privatsammlung Bielefeld
Ausstellung: Österreichisches Kunstgewerbe, Österreichisches Museum für Kunst und Industrie (MAK), Wien 1912
Lit.: vgl. Kunst und Kunsthandwerk 1912, Hefte 6 und 7, Abb. S. 379
Ausstellungskatalog „Emanuel Josef Margold. Wiener Moderne, Künstlerkolonie Darmstadt, Corporate Design für Bahlsen, Neues Bauen in Berlin", Museum Künstlerkolonie Darmstadt 2003-04, Abb. S. 85, Nr. 31a (Entwurf) und Nr. 31b

76 Emanuel Josef Margold
Rare Coffee Cup with Saucer 1912
Manufactured by Pfeiffer & Löwenstein, Schlackenwerth, for Josef Böck
Porcelain, décor in purple, black and gold
Marks cup: IMPERIAL AUSTRIA PL CALAIS, Ds 1377, 79-6., E(?)
Marks saucer: IMPERIAL AUSTRIA PL SCHLACKENWERTH CALAIS, Ds.1377, 79-6., E(?)
Cup H 5.4 cm, saucer D 14 cm
Provenance: Bielefeld private collection
Exhibition: Austrian Arts and Crafts, Austrian Museum of Art and Industry (MAK), Vienna 1912
Lit.: cf Kunst und Kunsthandwerk 1912, booklets 6 and 7, ill. p. 379
Exhibition catalogue "Emanuel Josef Margold. Wiener Moderne, Künstlerkolonie Darmstadt, Corporate Design für Bahlsen, Neues Bauen in Berlin", Museum Künstlerkolonie Darmstadt 2003-04, ill. p. 85, no 31a (design) and no 31b

77 Emanuel Josef Margold (Dekor)
und Josef Hoffmann (Form)
Seltene Kaffeetasse mit Untertasse 1911
Ausführung Pfeiffer & Löwenstein, Schlackenwerth,
für Josef Böck im Auftrag der Wiener Werkstätte
Porzellan, violett, schwarz und golden dekoriert
Marken Tasse: IMPERIAL PSL, JOS. BÖCK WIEN IV, 1978-17
Marken Untertasse: PL SCHLACKENWERTH, 1978-17
Tasse H 5,6 cm, Untertasse D 13 cm
Provenienz: Privatsammlung Bielefeld
Ausstellung: Österreichisches Kunstgewerbe, Österreichisches Museum für Kunst und Industrie (MAK), Wien 1911
Lit.: vgl. Kunst und Kunsthandwerk 1911, Heft 12, Abb. S. 634
Ausstellungskatalog „Emanuel Josef Margold. Wiener Moderne, Künstlerkolonie Darmstadt, Corporate Design für Bahlsen, Neues Bauen in Berlin", Museum Künstlerkolonie Darmstadt 2003-04, Abb. S. 81, Nr. 27a (Entwurf) und Nr. 27b

77 Emanuel Josef Margold (décor)
and Josef Hoffmann (form)
Rare Coffee Cup with Saucer 1911
Manufactured by Pfeiffer & Löwenstein, Schlackenwerth,
for Josef Böck on behalf of the Wiener Werkstätte
Porcelain, décor in violet, black and gold
Marks cup: IMPERIAL PSL, JOS. BÖCK WIEN IV, 1978-17
Marks saucer: PL SCHLACKENWERTH, 1978-17
Cup H 5.6 cm, saucer D 13 cm
Provenance: Bielefeld private collection
Exhibition: Austrian Arts and Crafts, Austrian Museum of Art and Industry (MAK), Vienna 1911
Lit.: cf Kunst und Kunsthandwerk 1911, booklet 12, ill. p. 634
Exhibition catalogue "Emanuel Josef Margold. Wiener Moderne, Künstlerkolonie Darmstadt, Corporate Design für Bahlsen, Neues Bauen in Berlin", Museum Künstlerkolonie Darmstadt 2003-04, ill. p. 81, no 27a (design) and no 27b

Abbildung Illustration S. p. 142

EMANUEL JOSEF MARGOLD

Wien 1888 – 1962 Bratislava

79 Blechdose in Vierpass-Form Entwurf vor 1918
für die Firma Bahlsen
Blech, mehrfarbig bedruckter Dekor
H 11,5 cm, B 16,5 cm, T 16,5 cm
Gebrauchsspuren
Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Emanuel Josef Margold. Wiener Moderne, Künstlerkolonie Darmstadt, Corporate Design für Bahlsen, Neues Bauen in Berlin", Museum Künstlerkolonie Darmstadt 2003-04, Abb. S. 157, Nr. 91

79 Quatrefoil Tin design before 1918 for the Bahlsen company
Sheet metal, polychrome printed décor
H 11.5 cm, W 16.5 cm, D 16.5 cm
Traces of use
Lit.: cf Exhibition catalogue "Emanuel Josef Margold. Wiener Moderne, Künstlerkolonie Darmstadt, Corporate Design für Bahlsen, Neues Bauen in Berlin", Museum Künstlerkolonie Darmstadt 2003-04, ill. p. 157, no 91

80 Blechdose mit Golddekor
Entwurf 1917 für die Firma Bahlsen
Blech, mehrfarbig bedruckter Dekor
Marke: H. Bahlsens Keks – Fabrik Hannover Königl. Preuss.
Staatsmedaille Weltausstellungen – 1904-1910 – Grosser Preis
1911-1913 Baltische Ausstellung Malmö 1914 Die Königl. Medaille
H 4,5 cm, B 17,8 cm, T 8,5 cm
Gebrauchsspuren
Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Emanuel Josef Margold. Wiener Moderne, Künstlerkolonie Darmstadt, Corporate Design für Bahlsen, Neues Bauen in Berlin", Museum Künstlerkolonie Darmstadt 2003-04, Abb. S. 160, Nr. 94

80 Tin Box with Golden Décor
Design 1917 for the Bahlsen company
Sheet metal, polychrome printed décor
Mark: H. Bahlsens Keks – Fabrik Hannover Königl. Preuss.
Staatsmedaille Weltausstellungen – 1904-1910 – Grosser Preis
1911-1913 Baltische Ausstellung Malmö 1914 Die Königl. Medaille
H 4.5 cm, W 17.8 cm, D 8.5 cm
Traces of use
Lit.: cf Exhibition catalogue "Emanuel Josef Margold. Wiener Moderne, Künstlerkolonie Darmstadt, Corporate Design für Bahlsen, Neues Bauen in Berlin", Museum Künstlerkolonie Darmstadt 2003-04, ill. p. 160, no 94

WIENER WERKSTÄTTE >

78 Drei Glasperlenketten um 1925
Gehäkelte Schnur mit Glasperlen; L je 126 cm bzw. L 102 cm

78 Three Necklaces with Glass Beads around 1925
Crocheted string with glass beads; L 126 cm each resp. L 102 cm

Abbildung Illustration S. p. 143

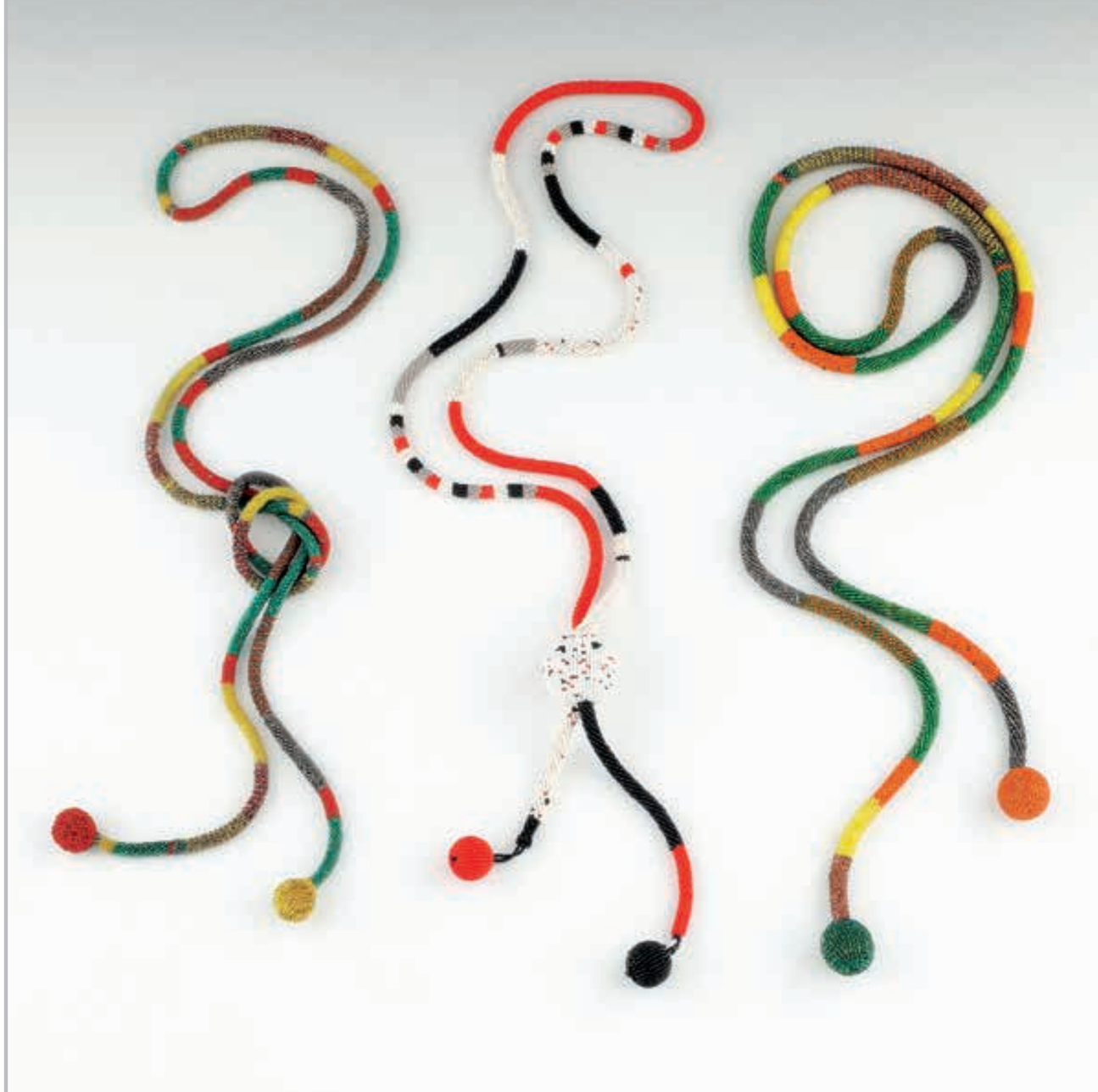
ELLA MARGOLD

Wien 1886 – 1961 Darmstadt

Ella Margold, geborene Weltmann, wurde 1886 in Wien geboren. Sie arbeitete als Textilkünstlerin und führte Entwürfe für Stickereien und Damenhüte ihres Mannes Emanuel Josef Margold aus. Ella Margold war als künstlerische und technische Mitarbeiterin in Margolds Darmstädter Atelier tätig. Sie entwarf in Wien und später auch in Darmstadt eine größere Anzahl von Blechdosen und Papierverpackungen für die Keksfabrik Hermann Bahlsen, eine Tätigkeit, die sie bis etwa 1917 ausübte. Ella Margold starb 1961 in Darmstadt.

81 Blechdose schwarz-weiß Entwurf 1915 für die Firma Bahlsen
Blech, schwarz-weiß bedruckter Dekor
Marke: H. Bahlsens Keks – Fabrik Hannover Königl. Preuss.
Staatsmedaille Weltausstellungen – 1904-1910 – Grosser Preis
1911-1913 Baltische Ausstellung Malmö 1914 Die Königl. Medaille
H 21 cm, B 18,5 cm, T 18,5 cm
Gebrauchsspuren
Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Emanuel Josef Margold. Wiener Moderne, Künstlerkolonie Darmstadt, Corporate Design für Bahlsen, Neues Bauen in Berlin", Museum Künstlerkolonie Darmstadt 2003-04, Abb. S. 165, Nr. 100a (Entwurf) und Nr. 100b

81 Tin Box Black and White design 1915 for the Bahlsen company
Sheet metal, black and white printed décor
Mark: H. Bahlsens Keks – Fabrik Hannover Königl. Preuss.
Staatsmedaille Weltausstellungen – 1904-1910 – Grosser Preis
1911-1913 Baltische Ausstellung Malmö 1914 Die Königl. Medaille
H 21 cm, W 18.5 cm, D 18.5 cm
Traces of use
Lit.: cf Exhibition catalogue "Emanuel Josef Margold. Wiener Moderne, Künstlerkolonie Darmstadt, Corporate Design für Bahlsen, Neues Bauen in Berlin", Museum Künstlerkolonie Darmstadt 2003-04, ill. p. 165, no 100a (design) and no 100b



ANKAUF UND BERATUNG

Bitte schicken Sie Fotos an zetter@galerie-albertina.at
Terminvereinbarungen unter +43/1/513 14 16

Dieser Katalog erscheint anlässlich der Ausstellung
NEUHEITEN IM HERBST 2016.

Herausgeber und Eigentümer

Galerie bei der Albertina · Zetter GmbH
A-1010 Wien, Lobkowitzplatz 1
Tel. +43/1/513 14 16, Fax +43/1/513 76 74
zetter@galerie-albertina.at
www.galerie-albertina.at

Redaktion	Katharina Zetter-Karner, Christa Zetter
Texte	Sophie Cieslar, Monika Girtler, Andrea Schuster, Magdalena Track, Sophie Weissensteiner
Lektorat	Andrea Schuster, Katharina Zetter-Karner
Grafik-Design	Maria Anna Friedl
Fotos	Graphisches Atelier Neumann, Wien Atelier Citronenrot, Wien MAK – Österreichisches Museum für angewandte Kunst/Gegenwartskunst, Wien bpk / Bayerische Staatsgemäldesammlungen
Lithografie	Graphisches Atelier Neumann, Wien
Druck	Graphisches Atelier Neumann, Wien

© Galerie bei der Albertina · Zetter GmbH, 2016

Angaben ohne Gewähr

GALERIE
BEI DER
ALBERTINA
ZETTER

www.galerie-albertina.at